Sudetendeutschland

Zeitschrift für die sudetendeutsche Bewegung im Auslande.

Erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien 8, Fuhrmannsgasse 18a. Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühr für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM. 2·50. — Wiener Postsparkassen-Verrechnung Nr. 106.684, Post-Scheckamt Berlin, Konto 122.860

Folge 7 | 1. Juli | 1929

Aus dem Inhalt:

Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a

Verwaltungsgebiet Wien: Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a
Kreis Oesterreich: Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a

Verwaltungsgebiet Berlin: Verwaltungsstelle: Berlin W 50, Nürnbergerstraße 66
Kreis Berlin-Brandenburg: Geschäftsstelle: Berlin W 50, Nürnbergerstraße 66
Kreis Mitteldeutschland: Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmlitzerstraße 102
Kreis Rheinland-Westfalen: Geschäftsstelle: Bielefeld, Niedernstraße 6

Verwaltungsgebiet Dresden: Verwaltungsstelle: Dresden-N. 6, Neustädter Markt 12II
Kreis Bayern: Geschäftsstelle: Passau, Wittgasse 2III
Kreis Sachsen: Geschäftsstelle: Dresden-N. 6, Neustädter Markt 12II
Kreis Schlesien: Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32

Wegweiser durch sudetendeutsches Schrifttum.

S

Flugschriften für Deutschösterreichs Recht: per Stück . . . . —.30
Laun: „Die tschechoslowakischen Ansprüche auf deutsches Land“
Schwab: „Die Iglauer Sprachinsel — deutsch“
Lodgman: „Für die Selbstbestimmung Deutschböhmens“
Barta: „Die Ansprüche der Tschechen auf das Sudetenland“
„Der deutsche Böhmerwaldgau“
Kamniker: „Die Olmützer Sprachinsel“
„Deutsch-Südmähren an Wilson“
Pribram: „Die wirtschaftliche Lage des Sudetenlandes“
Jasser: „Nationale und wirtschaftliche Verhältnisse im Schönhengstgau“
Oberschall: „Der politische Besitzstand der Deutschen in den Sudetenländern“ 1.80
Winkler: „Vom Völkerleben und Völkertod“
Brockhausen: „Europa 1914 bis 1924“ 2.50
Hirsch: „Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter“ 6.80
Schwab: „Die deutsche Besiedlung der Sudetenländer“ . . . . —.40
Junius: „Sächsisch-böhmische Grenzkunst“ . . . 3.50
Opitz: „Alte Kunst im Bezirke Kaaden-Preßnitz 1.10
„Gotische Plastik des 14. und 15. Jahrhunderts in Böhmen“ 1.70
Gnirs: „Karlsbad in seiner ältesten Vergangenheit“ 10.20
Hofmann: „1400 Hausinschriften“ 3.20
„Die Barocke“ 2.60
Marsch-Alberth: „Buchau im Egerland“ . . . —.50
Hofmann: „Das Kaadner Treffen vom 14. Oktober 1742“ 1.10
Meder: „Flurnamen im Erzgebirge und seinem Vorlande“ 1.10
Mosch: „Geologie des Erzgebirges“ 1.30
Müller: „Teplitz im Jahre 1848“ . . . . . . —.90
Stütz: „Ueber die Musiker und Instrumentenbauer des Erzgebirges“ 1.30
Wenisch: „Das Erzgebirge und sein Vorland“ 9.—

Galle: „Das Altvatergebirge“ 2.40
Lehmann: „Der Schönhengster Hochzeitsbitter“ —.80
„Landskroner Gemeindebuch“ 1.70
Matzka: „Die Landskroner Mundart“ 2.60
Pecholb: „Schönhengster Gestalten“ . . . . . —.90
„Südmährisches Heimatbuch“ 8.30
Schwab: „Alt Iglau“ . . . . —.50
Blösl: „Südmährische Dichter“ . . . . 8.—
Göth: „Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften“ —.80
Greb: „Mundart und Herkunft der Zipser“ —.80
Jungbauer: „Die Rübezahlsage“ 1.20
Lehmann: „Altvaterland“ 2.60
„Heimatkundliche Volkserziehung“ 2.60
„Der Sudetendeutsche“ . . . . 7.—
Oberleithner: „Landeskunde von Mähren“ . . 5.—
Zettl: „Woldgsangla“ 1.20
„Woldgschichten“ 1.60
Hofmann: „Puaplrausen“ 1.60
„Mir riadn uchalandrisch“ 2.60
W. Ernst: „Nordböhmische Heimat“ . . . . . 3.—
Kolb: „Vater Hahn“ 2.10
R. Maras: „Bunte Bilder und Gestalten aus dem nördlichen Böhmen“ 1.80
F. Richter: „Kornblum und wölde Nusen“ . . 2.10
Wildner: „Meine Hejmt“ 2.10
J. Benoni: „Landskroner Geschichten“ 1.70
F. Hanusch: „Aus der Heimat“ 1.40
„Heimatland“ 1.50
Lowag: „Geschichtla vom Förster Benedix“ . . 5.10
Bacher: „Zeitige Aehan“ 3.50
J. Hofmann: „20 Egerländer Volkslieder“ . . 3.—
Hampel: „Schlesisches Kirmeslied“ . . . . . —.30
Berger: „Egerländer Volkslieder für Zither und Gesang“ 3.20
Hurka: „Da eghalanda Boua“ 1.80
„20 neue Egerländer Lieder“, 2 Hefte . . . 1.80
Blau: „Wanderbuch für den Böhmer- und Bayerwald“ . . . . 5.—
Beuer: „Ausflüge und Wanderungen in das Jeschken- und Isergebirge sowie Lausitzer und Riesengebirge“ 1.70
Jüttner: „Pollauer Berge“ 2.80

Kastner: „Wanderungen im inneren Böhmerwalde“ 2.80
Matzura: „Führer durch Feldsberg und Umgebung“ . . . . —.80
Schmidt: „Burgen Westböhmens“ 2.50
„Aussiger Wanderkarte“ 2.50
Meyer: „Riesengebirge, Isergebirge, Grafschaft Glatz und Altvater“ . . . . 7.—
Kirsch: „Das östliche Erzgebirge“ . . . . . . 5.—
Wenzel: „Erzgebirgisches Wanderbuch“ . . . 5.—
Mücke: „Führer durch das mährisch-schlesische Sudetengebirge“ . . . . 6.—
Blösl: „Führer durch das Thayatal“ 3.60

„Winklers große Sprachenkarte Mitteleuropas“ (80×110 cm) 1.80
„Völker und Staaten in Mitteleuropa“ (41×53 cm) . . . . —.40
„Naturaufnahmen in feinstem Kupfertiefdruck mit einem Geleitworte“ je 3.20
„Der Böhmerwald“, „Das Riesengebirge“, „Das Daubaer Land“, „Das Elbetal des Mittelgebirges“, „Die Hohe Tatra“, „Das Isergebirge“, „Der Brünner Karst“, „Elbogen im Egerlande“ und „Deutsch Gabel und Umgebung“

Sonstige Vertriebsartikel.

Abzeichen, Sportketten, Feuerzeuge, Zigarettendosen, Schmuckkassetten, Sammeltürme, Sudetendeutsche Freiheitszünder, Ansichtskarten usw.
„Nagelpflegekassette“ . . . . S 6.— und 7.20
„Brieftaschen“ 8.40
„Taschenmesser“ 1.20
„Salzbehälter“ 1.20
„Zerstäuber“ . . . . 3.—
„Büroschreibblock“ 2.40
„Tischfeuerzeug aus Messing“ 1.80
„Tischfeuerzeug mit Steinuntersatz“ 2.40
„Keramikfiguren“ von 60 Groschen aufw.
„Speiseservice für 12 Personen“ . . . . . . 120.—
„Besteckkassette für 12 Personen“ . . . . . . 850.—

Schriftenvertrieb und Warenstelle des Sudetendeutschen Heimatbundes, Wien, 8., Florianigasse 39/I, Fernruf A-26-2-66

„Dresdner Anzeiger“

Gegründet 1730.

Große nationale Tageszeitung mit eigener Bilderbeilage

Probenummern kostenlos durch den Verlag. **Dresden A. 1, Breite Straße Nr. 9**

Wochenschrift für Politik

Herausgeber: Heinrich von Gleichen

Der Ring

Politische Wochenschrift

„Der Ring“

ist das führende Organ einer überparteilichen konservativen Politik, die die Gegenwartsprobleme mit geistiger Initiative angreift. In grundsätzlichen Aufsätzen wird Stellung genommen zu den Zeitereignissen und zu den Mächten, die den Zustand Deutschlands und der Welt beeinflussen. Damit sollen die Kräfte der maßgebenden Oberschicht politisch aktiviert werden auch zu dem verfassungspolitischen Ziel, die Unabhängigkeit der Staatsführung von Massenherrschaft wieder herzustellen.

Preis des Einzelheftes . RM. 1.—
Monatsbezug . . . . „ 4.—

Durch Buchhandel und Post zu beziehen.

Probehefte vom Verlag:

„Der Ring“,
Schriftenvertriebgesellschaft m. b. H.
Berlin, W. 8, Postschließfach 87.

Sudetendeutsches Kredit-Institut

registr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Gründungsjahr 1921.

Wien, 1. Bezirk, Tuchlauben Nr. 17. Fernruf U-28-1-15.

Wiener Postscheck-Kto. Nr. 197.229. Prager Postscheck-Kto. Nr. 59.786.
Berliner Postscheck-Kto. Nr. 122.631.

Jeder Landsmann sollte seiner Genossenschaft durch Zeichnung von

dividendenberechtigten Anteilscheinen

beitreten und sich der Einrichtung des Institutes immer bedienen

Spareinlagen

Verzinsung je nach Bindung $5^3/_4$% bis 7%

Kontokorrentverkehr

Umwechslung von **Tschechokronen** und anderen Valuten

Ueberweisungsverkehr mit dem In- und Auslande

Günstige Darlehen an Gewerbetreibende und Angestellte

Kostenlose geldsachliche Auskünfte jeder Art



Zeitschrift für die sudetendeutsche Bewegung im Auslande.

Folge 7 — 1. Juli — 1929

Die Bedeutung des Sudetendeutschtums für die gesamte deutsche Frage.

Von Senator Dr. Heinrich Brunar, Vorsitzender der Deutschen Nationalpartei.

Ein Blick auf die Winklersche Sprachenkarte müßte eigentlich genügen, um die überragende Bedeutung der sudetendeutschen Frage für die zukünftige Entwicklung Mitteleuropas und damit des Deutschtums in Europa klarzulegen. Mitten hinein in den viereckigen, ein großes, zusammenhängendes Massiv darstellenden, geschlossenen deutschen Siedlungsraum ragt wie ein schmerzender Dorn im Fleisch der schmale tschechische Gebietsstreifen, um den das Siedlungsgebiet der dreieinhalb Millionen Sudetendeutscher gelagert ist.

In der tschechoslowakischen Republik sind diese Millionen deutscher Menschen nicht nur zur politischen Ohnmacht, sondern sogar zur Arbeit für den nationalen Gegner verurteilt, weil infolge der „demokratischen“ Verfassung und der dadurch bedingten Herrschaft der toten Zahl die 6½ Millionen Tschechen in der Beratung und Beschlußfassung den Ausschlag geben und weil infolge dieser Vorherrschaft des tschechischen Volkes, die bestehen kann und bestehen wird, auch wenn sie nicht in der Verfassung fest verankert wäre, der gesamte Verwaltungsapparat in den Händen der Tschechen liegt. Eine politische Einflußnahme der Deutschen auf die internationale Stellung der tschechoslowakischen Republik wird auch bei Teilnahme der deutschen Parteien an der Regierung nicht zu erreichen sein. Die Teilnahme deutscher Parteien drückt sich nur in einer Verstärkung des agrarischen Bestandteiles der Koalition durch den Bund der Landwirte und des christlichsozialen Bestandteiles durch die Deutsche christlichsoziale Volkspartei aus, darf aber nicht etwa so gewertet werden, als ob „das Sudetendeutschtum“ als solches irgendwie in der Regierung vertreten wäre. Die Deutschen haben vom Staate nichts, jedenfalls bedeutend weniger, als sie ihm geben. Sie geben ihm aber freiwillig oder unfreiwillig sehr viel. Die von den Tschechen mit oder ohne Unterstützung deutscher Parteien beschlossenen Gesetze und die in tschechischen Händen liegende Verwaltung des Staates sorgt dafür, daß die Deutschen arbeiten und zahlen, die Tschechen herrschen und sich bereichern. Ein ständiger Geldstrom deutschen Volksvermögens und der Früchte deutscher Arbeit fließt in die Zentralstelle des Staates und von dort in die tschechische Wirtschaft. Das Sudetendeutschtum gibt aber dem Staate mehr als Geld und Arbeit, es gibt ihm die eigene Persönlichkeit, die zu verlieren es Gefahr läuft . . .

Auf Grund der bestehenden allgemeinen Wehrpflicht rücken die sudetendeutschen Jünglinge zur 18monatlichen Ausbildung ein, machen die Männer ihre Waffenübungen und werden — wenn es gut geht — Unteroffiziere. Die längerdienenden Unteroffiziere und das Offizierskorps sind rein tschechische Einrichtungen. Sollte es einmal trotz Abrüstungskommissionen zu einem Kriege kommen, weil die unerhörte Aufrüstung der ehemaligen Siegermächte und ihrer Vasallenstaaten die friedliche Fortentwicklung ganz einfach nicht mehr erträgt, dann werden die Sudetendeutschen vom 20. bis zum 50. Lebensjahre in den Reihen der tschechischen Armee unter dem Kommando tschechischer Offiziere nach dem Feldzugsplane des französischen Generalstabes zu kämpfen, zu bluten und zu sterben haben. Für wen? Für einen Staat, der nicht i h r Staat ist, sondern der Staat der Tschechen, die „naše republika“, für ein Volk, das ihnen immer als Feind gegenübergestanden ist, ihnen nie etwas gab, immer nur von ihm nahm.

An diesem Zustande ändert nichts die Verfassung und die Staatsform. Die Sudetendeutschen sind ein Viertel der gesamten Bevölkerung, ob sie nun zentralistisch regiert wird oder ob sie sich einer sogenannten Autonomie erfreut. Selbst bei weitestgehender Autonomie bleibt aber der Zentrale, das ist den Tschechen, die Entscheidung über die große politische Linie, die Außenpolitik und die Entscheidung über Krieg und Frieden vorbehalten. Die weitestgehende Autonomie, die von den Tschechen nie und nimmer zu erreichen sein wird, würde nicht verhindern, daß jährlich M i l l i a r d e n und aber Milliarden aus der deutschen Wirtschaft in die tschechische Wirtschaft wandern, in der Form von Staatsaufträgen, Gehältern, Schuldzinsen, Militärlasten usw. Die weitestgehende Autonomie würde es nicht hindern, daß die Sudetendeutschen gezwungen sein können, für den Staat, in den sie im Jahre 1918 hineingezwungen wurden, gegebenenfalls in den Krieg zu ziehen und zu sterben haben, wenn sie ein gütiges Geschick nicht damit begnadet, daß sie sich nur

zu Krüppel schießen lassen brauchen. Eine weitgehende Selbstverwaltung etwa nach dem Muster der Schweiz brächte aber nicht nur eine Aenderung der Staatsverfassung und den Schutz der Sudetendeutschen vor weiteren Vergewaltigungen auf dem Gebiete des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit sich, sondern, insbesondere dann, wenn sich alle Parteien deren Erringung als innerpolitisches Ziel setzen, die Gefahr mit sich, daß auf nationalpolitischem Gebiete nach Erreichung dieses Zieles ein gewisses Gefühl der Sättigung und Befriedigung eintritt, die das Sudetendeutschtum als Gesamtheit für die Erkämpfung weiterer Ziele untauglich macht und auch dem Auslande gegenüber als mit seinem Schicksal endgültig abgefunden erscheinen läßt. Dadurch würde eine innerliche Loslösung des Sudetendeutschtums vom Gesamtdeutschtum und Hand in Hand damit die Entwicklung zu einer neuen Nation gefördert, die sich auf das sudetendeutsche Siedlungsgebiet beschränkt und ihre Ziele zur deutschen geliebten Heimat nach und nach auf den Staat überträgt.

Diese geistige Verschweizerung oder besser gesagt, Tschechoslowakisierung macht das sudetendeutsche Problem in einem weit tieferen Sinne zu einem gesamtdeutschen und mitteleuropäischen Problem als es sonst der Fall wäre. Nicht die Tatsache, daß über 3½ Millionen Angehörige des deutschen Stammes Jahr für Jahr aus ihrer nationalen, kulturellen und sozialen Stellung verdrängt und nach und nach proletarisiert werden, ist das Entscheidende vom gesamtdeutschen Standpunkt aus, wenn auch diese Tatsache tief bedauerlich und deren Duldung ein Beweis der politischen Ohnmacht des Deutsches Reiches ist. Das Entscheidende ist, daß über 3½ Millionen Deutsche dem deutschen Volke allmählich innerlich verloren gehen, das Gefühl der Volkszugehörigkeit verlieren, daß sich bei ihnen ein eigenes Nationalgefühl ausbildet, das durch die sudetendeutsche Heimat begrenzt wird und überdacht wird durch das immer stärker in den Vordergrund tretende Staatsgefühl, den am 28. Oktober 1918 scheinbar endgültig verlorengegangenen Patriotismus. Erst dadurch würde der am 28. Oktober 1918 geschaffene Staat wirklich gesichert sein. Und trotzdem bliebe er ein tschechischer Nationalstaat. Der deutschsprechende tschechoslowakische Patriot, stolz auf die Zugehörigkeit zum Staate braucht keine Autonomie und keine sonstigen Sicherungen seines nationalen Besitzstandes, denn er will sie nicht mehr. Er geht unter im Sudetenraume, den er höher stellt als den deutschen Raum, er wird vermahlen in der Mühle des tschechoslowakischen Völkerstaates zu einem Völkerbrei, in dem er nur noch nach seiner Umgangssprache als Nachkomme des deutschen Volkes zu erkennen ist. Er will nicht mehr fort aus diesem auch von ihm heißgeliebten Staate, bei Gott nicht!, und die jenseits der Grenze im Reich lebenden Deutschen sehen dann in ihm mit voller Berechtigung das, was sie manchmal jetzt schon zu Unrecht zu unserem größten Leidwesen in uns sehen, den Tschechoslowaken oder kurz den Tschechen.

Die sudetendeutsche Frage wäre damit gelöst, weil sich dann das Sudetendeutschtum im Tschechentum aufgelöst hat. Mitten hinein in das deutsche Siedlungsgebiet ragt nicht mehr wie ein schmaler Dorn, sondern nunmehr wie eine drohende Faust der konsolidierte Tschechenstaat, von dessen äußerster Westgrenze kaum 150 Kilometer Frankreich, von dessen Nordspitze kaum 100 Kilometer Polen entfernt liegt, ein Staat, der im Bündnis mit Frankreich und dadurch auch mit Polen jährlich fast 25 v. H. seiner gesamten Einnahmen zur Ausgestaltung seiner Armee ausgibt. Braucht die ungeheure Bedeutung eines solchen Staates, dessen Armeen sich im Ernstfalle längs der Mainlinie mit der französischen Armee und bei Breslau mit der polnischen Armee binnen zwei bis drei Tagen vereinigen könnte, wodurch Süddeutschland von Norden, ganz Oberschlesien vom übrigen Reich abgeschnürt würde, noch weiter dargetan zu werden?

Die Gefährlichkeit solcher Entwicklung schrumpft zusammen bis zu einem Popanz, wenn der geistige Prozeß, von dem oben gesprochen wurde, sich nicht vollzieht, wenn die 3½ Millionen Deutschen, die am Rande der tschechoslowakischen Republik wohnen, deutsch bleiben im wahren und besten Sinne des Wortes, deutsch im Sinne der Volks- und Schicksalsgemeinschaft, die lieber auf Wohlergehen, als auf die Zukunft und Vereinigung verzichtet. Denn dann schützen diese 3½ Millionen Menschen mit ihren Grenzgebieten den Staat nicht wie ein Panzer, der ihn rundherum umgibt, sondern sie bedrohen ihn. Seine Stärke wandelt sich in eine Schwäche im Sinne des Ausspruches, den Marschall Foch nach einer Inspizierung der tschechischen Armee gemacht haben soll: „Was nützt mir die schönste Armee, wenn jeder vierte Mann ein Deutscher ist."

Heute, zehn Jahre nach der endgültigen Zuteilung unserer sudetendeutschen Gebiete an den tschechoslowakischen Staat durch das Diktat von St. Germain, ist der für die Zukunft der Tschechoslowakei und damit für die zukünftige Gestaltung Mitteleuropas so wichtige Prozeß in vollstem Flusse und es ist noch unentschieden, wie die Entwicklung laufen wird. Derzeit ist die tschechische Unterdrückungspolitik das stärkste Hindernis gegen die seelische Einschmelzung des Sudetendeutschtums in den tschechoslowakischen Staat. Sollten die Tschechen aber einmal in der Erkenntnis der Gefährlichkeit ihrer Politik dem Sudetendeutschtum entgegenkommen, ihm wenigstens einen Teil einer sogenannten Autonomie geben, dann beginnt die wichtigste und entscheidende Entwicklung. Denn dann muß die nationale Politik dagegen wirken, daß sich die Bevölkerung mit diesen Zugeständnissen dankbar abfindet und für das Linsengericht kleiner Vorteile auf sein Erstgeburtsrecht als Teil des deutschen Mitteleuropa verzichtet. An uns in der Heimat liegt es, eine solche Entwicklung zu verhindern, die uns Sudetendeutschen den Weg in die Zukunft verbaut. An Euch Landsleuten außerhalb der engeren Heimat, aber innerhalb des großen deutschen Vaterlandes, durch Eure Arbeit dazu beizutragen, daß die Wichtigkeit der sudetendeutschen Frage erkannt und eine gefährliche Entwicklung mit allen Kräften verhindert wird.

Das tschechische Volk in Waffen — eine Gefahr für Bayerns Ostmark.

Von einem Fachmann.

Schon bei den Friedensverhandlungen verstieg sich tschechischer Größenwahnsinn dahin, die ganze bayerische Ostmark, also den östlichen Teil Bayerns, von der Donaulinie bis zur tschechoslowakischen Staatsgrenze, für den neu zu gründenden Tschechenstaat zu beanspruchen. Wenn man heute, zehn Jahre nach dieser Großtat eines sogenannten „Weltfriedens", einigermaßen Einblick bekommt in das sehr komödienhafte Treiben hinter den Kulissen der damaligen „Friedenskonferenz", dann muß man sich fast wundern, daß dieses Begehren der Tschechen keine Erfüllung fand; aber vielleicht befürchteten schon damals in kluger Voraussicht die „Siegerstaaten" in der Tschechei die Laus im eigenen Pelze! Doch kein Baum fällt auf den ersten Hieb. Die Tschechen mußten sich wohl einstweilen damit begnügen, daß die bayerische Ostmark bei Bayern verblieb, doch versäumten sie bisher keine auch noch so fadenscheinige Gelegenheit, in der Erlangung dieses Zieles schrittweise vorwärts zu kommen. Dies bewiesen sie ja unter anderem auch beim Ruhreinbruch im Jahre 1923, als sie zur Unterstützung der französischen Erpressungspolitik die Besetzung Ostbayerns durch tsche-

chische Truppen bereits hinreichend vorbereitet hatten. Wäre es damals zur Durchführung dieses teuflischen Planes gekommen, dann wäre sicher die bayerische Ostmark auf sehr lange Zeiten eine tschechische Westmark geblieben. Das wissen die Tschechen auch und bereiten sich für spätere, vielleicht nicht einmal allzu ferne Gelegenheiten um so stärker auf einen derartigen ihnen willkommenen Zugriff vor: der tschechische Militarismus sucht — bei der Kleinheit des Staates und dem bunten Bilde seiner vielen Nationen — wohl in Europa, ja auf der ganzen Welt seinesgleichen. Es ist gut, der Oeffentlichkeit auch darüber einmal die Augen zu öffnen. Der tschechische Soldat ist als Gesamtbegriff der nationalen tschechischen Wehrmacht eine Gefahr, er war, ist und wird immer ein Feind jedes Deutschtums und ganz besonders Bayerns sein. Eine jahrtausendlange militärische und politische Regel lehrt, den Feind niemals zu unterschätzen. Nur wer eine Gefahr kennt, wird sich vor ihr zu schützen wissen.

In der Tschechei besteht die allgemeine Wehrpflicht, der jeder männliche, nach den Vorschriften taugliche Staatsbürger vom 20. bis zum 60. Lebensjahr unterliegt. Die gesetzliche aktive Dienstzeit beträgt vorerst noch 18 Monate. Die Heeresstärke wurde gesetzlich für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf 140.000, vom 1. April bis 30. September auf 100.000 Köpfe festgesetzt. Die heurige Durchschnittsfriedensstärke des tschechoslowakischen Heeres beträgt 130.000 Mann (einschließlich des Standes von über 10.000 Offizieren) und nahezu 28.000 Pferde. Die oberste Kommandogewalt liegt beim Staatspräsidenten. Das Heer umfaßt alle Waffengattungen modernster Erfahrungen, so 48 Infanterie-, 4 Gebirgs-Infanterie-Regimenter, 10 Grenz-Jäger-Bataillone, 1 Kampfwagen-Bataillon, 16 leichte, 14 grobe, 3 Flak- und 2 Gebirgs-Artillerie-Regimenter, 12 Gebirgs-Artillerie-Abteilungen, 5 schwere Artillerie-Regimenter, 4 Flieger-Regimenter (mit nahezu 500 Flugzeugen modernster und erstklassigster Ausrüstung), 9 Kavallerie-, 5 Genie- und 1 Eisenbahnregiment, 3 Radfahrer-Eskadronen, 4 Telegraphen-Bataillone, 1 Straßenpanzerwagen-Eskadron, 1 Maschinen- und 1 Brücken-Bataillon, 5 Train- und 3 Kraftfahr-Bataillone. Dazu kommt natürlich noch eine ungeheure Anzahl anderer, besonders auch technischer Formationen, Anstalten und Schulen, so allein 9 Zeughäuser und 14 bis 16 Flugplätze.

Das aktive Offizierskorps mit insgesamt 10.079 Köpfen besteht zur Zeit aus 111 Generalen, 337 Obersten, 777 Oberstleutnanten, 1238 Majoren, 2373 Stabskapitänen (einer von den Tschechen neu eingeführten Zwischencharge), 1791 Kapitänen (Hauptleuten), 1999 Oberleutnanten und 1453 Leutnanten. Es besteht zu 91 v. H. aus Tschechen und Slowaken, 8.5 v. H. Deutschen (meist ehemaligen k. u. k. Berufsoffizieren) und 0.5 v. H. Russen und Ungarn. Fast 3000 Offiziere sind Legionäre, also ehemalige Deserteure der k. u. k. Armee. Dem Generalstab gehören etwa 380 Offiziere an. Alljährlich werden gegen 50 Offiziere zu fremden Armeen abkommandiert, und zwar vorwiegend nach Frankreich, Rußland, Polen, Rumänien, Südslawien und Italien, wodurch teilweise auch dem panslawistischen Gedanken Rechnung getragen wird.

Die Bewaffnung des tschechischen Heeres ist im allgemeinen, wenn auch noch ziemlich unregelmäßig, so doch recht gut und es wird einer einheitlichen und allen modernen Erfahrungen Rechnung tragenden Bewaffnung durch die eigene, heute schon sehr stark ausgebaute Rüstungsindustrie das größte Augenmerk zugewendet. Dabei nimmt die fortschreitende Motorisierung der Armee einen beachtenswerten Raum ein. Die Ausrüstung der Truppen läßt freilich, was bei einer so jungen Armee aber durchaus verständlich ist, noch manches zu wünschen übrig. Ziemlich hohe Anforderungen stellen die heute bestehenden Vorschriften über die feldmäßige Ausrüstung an Offiziere und Mannschaften; so hat zum Beispiel ein unberittener Offizier etwa 18.5 Kilogramm, ein Feldwebel (Rottmeister) über 20 Kilogramm und ein Infanterist über 26 Kilogramm Gewicht zu tragen.

Sehr starke Garnisonen befinden sich natürlich vorwiegend nahe den Grenzen. Was Bayern anbelangt, kommen in dieser Beziehung vor allem in Betracht und verdienen unsere erhöhte Aufmerksamkeit: Das Landes-Militär-Kommando I in Prag mit folgenden ihm untergeordneten Kommandos und Truppen: 2. Infant.-Division in Pilsen, 5. in Budweis; die 3. Infant.-Brigade in Pilsen, die 4. in Eger, die 9. in Budweis, die 10. in Pisek; die 2. Feld-Art.-Brigade in Pilsen, die 5. in Budweis, die 1. Schwere Art.-Brigade in Vierhöfen bei Budweis. Von der Infanterie liegen die Regimenter Nr. 1 in Budweis (mit einem Baon in Kaplitz), Nr. 11 in Pisek, Nr. 18 in Pilsen (mit 1 Baon in Tachau bei Marienbad), Nr. 33 in Eger (1 Baon im nahen Falkenau a. d. Eger), Nr. 35 in Pilsen (mit 1 Baon in Kralowitz), Nr. 38 in Beraun (davon 1 Baon in Prag und 1 Baon in Podersam bei Saaz). — Von den Grenzjägerbataillonen liegen Nr. 4 in Winterberg im Böhmerwald, Nr. 5 in Eger, Nr. 6 in Taus bei Furth i. W. Das leichte Art.-Rgt. Nr. 2 ist in Pilsen (mit der III. Abt. in Mies), Nr. 5 in Budweis. Die Geb.-Art.-Abt. Nr. 252 ist in Taus nächst der bayerischen Grenze in Garnison. Die Kraftfahrabteilung liegt in Vierhöfen bei Budweis, während sich in Budweis selbst auch noch das schwere Art.-Rgt. Nr. 305 befindet und Nr. 303 demnächst hieher oder nach Pilsen verlegt werden soll. In Eger, Pilsen und Marienbad sind große, modern eingerichtete Flugplätze, ein weiterer soll auch noch bei Karlsbad erstehen.

Alle diese Angaben, die Anspruch auf volle Richtigkeit erheben können, kennzeichnen natürlich nur die große Linie der militärischen Aufmachungen und „Vorbereitungen" des tschechischen Nachbarn. Neben dem eigentlichen Militär verfügt die Tschechei noch über eine ganz vorzügliche Gendarmerie mit über 500 Offizieren und 13.617 Gendarmen, die in 72 Abteilungen organisatorisch erfaßt sind und 2821 Stationen inne haben. Die Staatspolizei umfaßt zurzeit etwa 120 Offiziere, gegen 5500 Polizisten, über 1200 Detektive und etwa 600 andere Personen; sie wird ständig weiter ausgebaut. Auch den Finanzwachen kommt eine gewisse militärische Bedeutung gerade an den Grenzen zu, rund 6000 Personen sind bei diesem Dienst beschäftigt.

Als irreguläres Militär sind die „Sokoln" anzusehen, jene tschechoslowakischen Turnvereine, die auf unbedingt nationaler Grundlage aufgebaut sind und die Hebung der Wehrkraft sowie die Verteidigung von Heimat, Verfassung und Gesetz mit der Waffe in der Hand als ihre Hauptaufgaben betrachten. Die „Sokoln" werden vom Staate daher auch mit reichlichen Mitteln unterstützt, ihre Mitglieder werden in allen Beamtenstellen bevorzugt und vor Gerichten sogar als Bestandteile der tschechischen Armee bezeichnet und anerkannt. Aehnlich ist es mit dem tschechoslowakischen „Skauting-Verband", der die Jugendorganisation der „Sokoln" bildet. Auch der „Orel", eine klerikale Turnerorganisation streng nationalen Geistes, findet die wärmste Unterstützung und Förderung des Staates. Nicht unerwähnt seien in diesem Zusammenhange die tschechischen Schützenverbände, die ein ausgesprochen militärisches Programm haben und im Falle der Mobilisierung oder bei Unruhen zum Sicherheitsdienst beigezogen werden und so das Heer unterstützen. Sie sind allerdings kaum 30.000 Mann stark, doch schreitet ihr Ausbau kräftig vorwärts.

Man sieht, die Tschechoslowakei verfügt schon heute, kaum zehn Jahre nach ihrer Entstehung, über eine recht ausgedehnte und beachtenswerte Wehrkraft. Sollte diese wirklich nur der Erhaltung des europäischen Friedens dienen oder heißt es bei der Prager Regierung vielmehr: „Si vis bellum, para bellum." — Wenn du den Krieg willst, bereite ihn vor? Die Antwort ist nur allzu leicht zu geben!

An der Wahrheit vorbei!

Von Dr. E. F., Reichenberg.

Im Prager Orbis-Verlag ist über Auftrag des tschechischen Außenministeriums ein Buch erschienen, das sich „Die tschechoslowakische Republik, Jahrgang 1928" betitelt. Das Buch steht ausschließlich im Dienste der tschechischen Auslandspropaganda und ist nichts anderes als eine irreführende und falsche Darstellung der tatsächlichen politischen, nationalen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Tschechoslowakei. Unter anderem behandelt in diesem Buche der Ministerialrat des berüchtigten Bodenamtes, Ing. Pavel, die tschechische Bodenreform und, da auch er der Wahrheit im weiten Bogen aus dem Wege geht, wollen wir einmal aufzeigen, welche Auswirkungen die sich dem Ende nähernde Bodenreform zeitigt und was mit der beabsichtigten Waldenteignung geplant ist.

Insgesamt wurden 720.000 Hektar landwirtschaftlicher Boden enteignet, davon bekamen die Minderheiten rund 15.000 Hektar, also 3 v. H. der enteigneten Fläche. Von über 2000 Restgütern erhielten die Deutschen kein Dutzend. Allein in Böhmen, Mähren und Schlesien wurde der deutsche Besitzstand um mindestens 325.000 Hektar vermindert, was, da der Wert eines Hektars mit 11.000 tsch. K. angenommen werden muß, jedoch nur durchschnittlich 1904 tschechische Kronen errechnet wurden, einer gewaltsamen Minderung des deutschen Volksvermögens um 3.1 Milliarden gleichkommt.

Die Schätzungen erfolgen in der Regel erst nach Jahren, die Bezahlungen nicht in barem, sondern durch Eintragung in das Staatsschuldenbuch bei halbprozentiger Amortisation. Das Bodenamt ist den Enteigneten bereits heute über 1 Milliarde Kronen schuldig. Die Differenz zwischen Uebernahms- und Zuteilungspreis, also der Gewinn an der Transaktion beträgt nach vorsichtiger Schätzung etwa 1 Milliarde tschechischer Kronen, dann der Versorgungsfonds für Angestellte (rund 70 Millionen Kronen) und unter anderen Titeln eingehobene Gelder müssen phantastische Summen ausmachen. Dabei besteht hier ein Kontrollamt nicht!

Der Wegnahme des landwirtschaftlichen Bodens soll die Enteignung des privaten Waldbesitzes folgen, und zwar unter dem verlockenden Titel „Waldverstaatlichung und Forstreform". Hier ist es recht interessant festzustellen, wie groß der Staatswaldbesitz heute bereits ist. Die Tschechoslowakei verfügt, wie nachstehende Zahlen beweisen, über einen ansehnlichen Waldbesitz: Das Ackerbauministerium hat Ende 1927 einen Gesamtbesitz von 972.000 Hektar ausgewiesen, hievon 796.000 Hektar Wald. Aber auch die genannte Waldfläche des Ackerbauministeriums mit 796.000 Hektar dürfte nicht stimmen, da offenbar eine Reihe verstaatlichter Wälder noch nicht hinzugezählt sind. Hiezu kommt noch, daß im Wege der sogenannten „Bodenreform" das Nationalverteidigungsministerium 37.242 Hektar Boden, hievon 36.569 Hektar Wald bekommen hat. Außerdem übernahm oder enteignete der Staat Stiftungsgütern 33.428 Hektar, darunter 24.947 Hektar Wald; letzterer untersteht dem Unterrichtsministerium und ist in der erstgenannten Zahl nicht enthalten. Außerdem verwaltet das Bodenamt einen Staatsbodenbesitz von 91.500 Hektar, davon 72.500 Hektar Wald, welcher ebenfalls in obiger Zahl nicht enthalten ist. Das alles zusammengenommen macht 1,134.500 Hektar aus, davon 930.500 Hektar Wald, das sind 20 v. H. des gesamten Waldes, oder bildlich gesprochen: der Tschechoslowakei gehört bereits jeder fünfte Baum! So ist der Staat auf leichte Art in den Besitz eines Vermögens gekommen, das auf 10 Milliarden geschätzt werden muß.

Die Vorbereitungen zur Waldübernahme werden fieberhaft, wenn auch in aller Stille, getroffen, um den schwersten nationalen Schlag gegen die deutschen und ungarischen Staatsbürger führen zu können. Dieser neue Entnationalisierungsprozeß berührt die Brotfrage der schaffenden deutschen Menschen in der Tschechoslowakei, er droht den Lebensraum des sudetendeutschen Volksstammes auf das furchtbarste einzuengen. Deshalb müssen die Augen der gesamten deutschen Bevölkerung auf diesen Entwicklungsprozeß gerichtet sein, denn den arbeitenden Volksgenossen jenseits der Grenze kann es nicht einerlei sein, ob vor den Toren des deutschen Mutterlandes eine hungernde, arbeitslose und vielleicht den Arbeitslohn drückende Masse steht, oder ob sich vor dem Einlaßtor ein Arbeitsfeld weitet, das der Sudetendeutsche beherrscht und behauptet.

Leider muß die Tatsache vermerkt werden, daß die Lage der Sudetendeutschen noch immer vollständig verkannt wird. Es ist nicht allein die nationalpolitische Unterdrückung und Entrechtung, die unseren Lebensnerv bedrohen, sondern die wirtschaftlichen Erdrosselungsmaßnahmen sind es, die uns mit banger Sorge in die Zukunft blicken lassen.

Was lehrt denn die rauhe Wirklichkeit? Vor allem ist es ein sehr gewagtes Experiment, wenn auf die wirtschaftliche Stärke des Sudetendeutschtums hingewiesen wird. D… Ueberwucherung der deutschen Industrie durch tschechisch… Bankenkapital macht besorgniserregende Fortschritte. U… nur ein Beispiel von den vielen anzuführen: das Mauthne… Konzern der Textilindustrie der Tschechoslowakei wird v… der Zivnostenska banka in Prag mit einem Aktienkapit… von 200 Millionen tschechische Kronen finanziert, wobei z… bemerken ist, daß die Mauthner-Werke nur eines der deutsch… Unternehmungen darstellt, die zum Zivno-Konzern gehöre…

Unsere wirtschaftliche Position ist nicht mehr ungeschmäler… sie hat bereits eine sehr starke Erschütterung erlitten. E… innern wir uns allein der entlassenen 60.000 Staat… angestellten deutscher und ungarischer Nationalität!

Ein kleines Rechenexempel kann uns hier eine entsetze… erregende Zahl vor Augen führen: ein Arbeitsplatz der en… lassenen Staatsangestellten kann mit 20.000 tsch. K. bewert… werden, und zwar pro Jahr. Für 60.000 Menschen bedeut… dies ein jährlicher Lohnausfall von 1,200.000 tsch. K. A… genommen, daß diese Menschen nur noch 15 Jahre hätte… Dienst getan, so ergibt sich hier ein Ausfall von üb… 18 Milliarden Lohnkronen und, wenn wir weiter annehme… daß diese Arbeitsplätze nur noch von einer Generatio… Deutscher besetzt geblieben gewesen wären, so haben wi… hier mit einem Verlust von 54 Milliarde… Lohnkronen zu rechnen.

Das sind Zahlen, die zum Nachdenken alle Veranlassu… geben und von denen in dem neuen tschechischen Propagand… buche nichts zu lesen ist. Deshalb muß die armseli… Flickarbeit des Herrn Ministerialrates Pavel ins rechte Li… gerückt werden.

Die beiden deutschen Südostecken.

Von Professor Dr. Georg A. Lukas, Graz.

Die Tatsache, daß unlängst auf einer Historikertagung im Nordwesten des Reiches der Vertreter Schlesiens sich als Bote aus der äußersten Südostecke Deutschlands vorstellte und dann vom Vertreter Steiermarks berichtigt werden mußte, da doch eben dieser aus der eigentlichen deutschen Südostecke gekommen war, zeigt, wie notwendig auch in Gelehrtenkreisen der Hinweis auf den Unterschied zwischen „Deutschland" und „Deutschem Reich" noch immer ist. Daß dieses nur ein (freilich sehr bedeutender) Ausschnitt aus jenem sei, muß unermüdlich gepredigt werden, solange noch die verhängnisvolle Gleichung „deutsch = reichsdeutsch" in so manchen Köpfen spukt. Sie stammt aus der Zeit kleindeutscher Reichsgründung, wo es allerdings bequem war, sich das Deutschtum im Reich restlos vereinigt vorzustellen und jedem Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen das Brandmal der Undeutschheit aufzudrücken, an erster Stelle dem „Oesterreicher", diesem mixtum compositum aus einem Dutzend verschiedener Völker! Hiedurch und durch die tschechisch-französische Einschnürung des deutschen Volkskörpers „zwischen Frankreich und dem Böhmerwald", sowie durch die historische „Mainlinie" erscheint das Wohngebiet unserer Nation so wirksam geteilt, daß eine gewisse Doppelgeleisigkeit der Vorstellungen Platz gegriffen hat. Wenn man von den „Ostmarken" Preußens spricht und ganz vergißt, daß die weitaus ältere „Ostmark" an der Donau gegründet worden war und heute noch im Namen Oesterreich (Ostarrichi) fortlebt, ja daß der ganze Daseinszweck unseres Grenzlandes am Ostalpensaum eigentlich derselbe blieb wie der der alten Marken um das Kaiserreich des Mittelalters, nur ins Moderne übertragen, so wird man sich auch nicht wundern, wenn von zwei Südostecken des deutschen Vierecks die Rede ist: einer norddeutschen nördlich und einer süddeutschen südlich des Tschechenkeiles, der sich schmerzhaft ins deutsche Fleisch einbohrt. Es bedarf aber noch der allgemeinen Anerkennung, daß nur die letztere, deren Spitze vom steirischen Radkersburg bezeichnet wird, die einzig richtige Südostecke Großdeutschlands ist — sofern man das Deutschtum vom Oberrhein bis zur Mur und Raab gelten läßt.

Zur Minderheitenfrage.

Gerade zur Zeit der Madrider Völkerbundverhandlungen, bei denen die Forderungen Deutschlands und Kanadas nach Durchführung eines wahren Schutzes der Minderheiten und ihrer Rechte, nach Ueberwachung der Minderheitenschutzbestimmungen durch den Völkerbundrat und nach Einsetzung einer permanenten Minderheitenkommission beim Völkerbunde durch schöne Reden erschlagen wurden, wurde die Stellung des neuen englischen Erstministers J. Ramsay Macdonald in dieser für ganz Europa so wichtigen Frage bekannt durch einen Aufsatz im Juniheft der bekannten Berliner „Zeitschrift für Geopolitik", der in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregte und selbstverständlich bei den Italienern, Franzosen, Tschechen und Polen scharfen Widerspruch auslöste.

Macdonald verlangt in seinem Aufsatze, die Angelegenheit der Minderheiten im Geist gegenseitiger Achtung zu behandeln und führt unter anderem aus: Als der Wortlaut der Friedensverträge in Paris veröffentlicht wurde, konnte man bei einiger Kenntnis der Geschichte Europas und einigem Verständnis für das Gefahrenmoment eines übersteigerten Nationalismus nur den Kopf schütteln über die Brutalität der Sieger und die von ihnen geübte leichtsinnige Behandlung des Minderheitenproblems. Wie man in den Verträgen mit den Minderheiten umgesprungen ist, geht klar aus den folgenden Ziffern hervor, bei denen die Juden nicht als Rassenfremde bezeichnet werden. Die 27 Millionenbevölkerung Polens schloß zur Zeit der Ratifikation der Verträge sechs Millionen fremder Rasse in sich; die Tschechoslowakei hatte bei einer Bevölkerung von 13 Millionen 3,250.000 deutsche und 745.000 ungarische Bewohner; unter den sieben Millionen ungarischen Staatsbürgern waren über 500.000 Deutsche und nahezu eine Viertelmillion Angehörige anderer Völker; Rumänien war noch schlechter daran, denn halb Transsylvanien war fremdrassig, die Bukowina war deutsch, Bessarabien russisch und ruthenisch, in der Dobrudscha lebte ein Völkergemisch von Bulgaren, Russen, Deutschen und Türken. . . .

Kein so genialer Politiker könnte den europäischen Staaten Grenzen geben, die genau den Unterschieden in Stamm und Rasse folgen. Die Völker haben sich zu sehr vermischt, es sind einzelne Rasseninseln entstanden, die als selbständige Staaten nicht bestehen können und auch nicht ihrem Muttervolk angeschlossen werden können. Im Interesse des Friedens haben wir uns also ernsthaft zu überlegen, welche Rechte den Minderheiten gegenüber dem Staate und umgekehrt dem Staate gegenüber den Minderheiten gewährt werden müssen. Zumindest müssen wir zu erreichen suchen, daß sich die Minderheitenbevölkerung in dem Staate, dem sie politisch angehört, einheimisch fühlt und deshalb am Staatsleben arbeiten kann.

Einige „Nachfolgestaaten" wie die Tschechoslowakei und Jugoslawien bestehen nur aus einem Gemisch verschiedener Rassen. Hier liegt das Problem anders; es handelt sich hier nicht um eine Grenzverschiebung, sondern um Freiheit und Gerechtigkeit im Innern. Besonders verschärft und vertieft sind in diesen Ländern allerdings die Rassenunterschiede durch Religionsunterschiede. Die Maßnahmen, die in diesem Falle zur Anwendung gelangen müssen, liegen wirklich klar zutage, sobald man die Frage objektiv ansieht: Keine Unterschiede in den Staatsbürgerrechten; Achtung vor Sprach- und Religionsverschiedenheiten in Gesetzgebung, Verwaltung und Erziehung; Selbstverwaltung überall dort, wo entsprechend den fremden Rassen besondere Provinzen gebildet werden können — alles das ist unbedingt zu gewähren. . . .

Besonders schwierig ist die Lage in Jugoslawien, wo infolge der „Serbisierung der Kroaten" weder die einen noch die anderen zusammenarbeiten wollen, und wo sich der Staat anscheinend vor die Wahl zwischen zwei Uebeln gestellt sah: endlosen, unfruchtbaren parlamentarischen Debatten oder einer Diktatur, an deren vorübergehenden Charakter niemand glaubt.

Italien verfolgt eine gefährliche Politik, und kann das noch einen Moment — aber auch nur noch einen Moment — tun, ohne den Frieden Europas zu stören. Die Friedensverträge sprachen Italien große deutsche und slawische Gebietsteile zu, die es mit allen Zwangs- und Gewaltmitteln zu italienisieren versucht.

Berücksichtigt man die Bedingungen, unter denen diese Gebiete politisch eingegliedert wurden, und die Tatsache, daß wir alle für diese Ergebnisse des Weltkrieges leiden und bluten mußten, so darf man den derart behandelten Minderheiten nicht den letzten Ausweg versperren, den Völkerbund als Friedensstifter anzurufen. Es ist ein großes Unglück, daß die Kontrolle des Völkerbundes über das Verhalten der Staaten zu ihren Minderheiten sich nicht auf die vor dem Kriege bestehenden Staaten wie Italien erstreckt, daß sie sogar praktisch noch

vermindert wurde. Dem müßte sofort durch die Einsetzung einer wirksamen Völkerbundaufsicht abgeholfen werden. Die technischen Schwierigkeiten für das Einbringen einer Petition müssen weggeräumt werden; ferner müßten die Verteidigungsgründe der angeklagten Staaten veröffentlicht werden. Endlich könnte ein permanenter Minderheitenausschuß — ähnlich der Mandatskommission — schnell geschaffen werden und müßte unter Ausschluß jeder Geheimdiplomatie arbeiten. Dr. Stresemann kündigte nach seinem von anderer Seite provozierten Protestausbruch im Dezember in Lugano an, daß er die ganze Frage des Schutzes der Minderheiten bei der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes aufrollen würde. Jeder, der sich für die Sicherung des Friedens in Europa einsetzt, wird ihm von Herzen guten Erfolg wünschen.

Die Ausführungen Macdonalds sind eine Darstellung des Minderheitenproblems, wie sie sachlicher und objektiv richtiger nicht gegeben werden kann. Sie sind eine kräftige Betonung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker, sind alles in allem der Nachweis, daß dieses Recht durch die Politik der sogenannten Siegerstaaten durchwegs überall gebrochen wurde, sie enden mit der Forderung, daß diesem Zustand ein für allemal ein Ende bereitet werden müsse. Die Zukunft wird lehren, ob der Erstminister Macdonald das vertreten wird, was der Mensch, was der Oppositionsführer Macdonald vor aller Welt offen als richtig bekannte. Sollte dies eintreten, so wird es auch Dr. Benesch nichts nützen, immer wieder entgegen den Tatsachen zu erklären, wie er es erst am 5. Juni tat, „daß irgendwelche Verhandlungen vor einem internationalen Forum über den Schutz unserer Minderheiten und über die Durchführung unserer Friedensverträge eigentlich überflüssig sind, einfach deshalb, weil unsere Friedensverträge weit überholt sind zugunsten der Minderheiten durch den faktischen Zustand dessen, was bei uns besteht". Dann wird trotz aller Reden des Dr. Benesch, trotz der ganzen tschechischen Auslandspropaganda die Wahrheit über die nationalen Verhältnisse im Tschechenstaat und über die Behandlung der nicht tschechischen Zwangsbürger restlos allüberall offenbar werden.

Der Völkerbund und die Minderheiten.

Von L. af Petersens, Stockholm.

Unser langjähriger Freund, der im Laufe der letzten Jahre sehr oft für die Rechte der Sudetendeutschen eintrat, der königlich schwedische Oberst Ludwig af Petersens in Stockholm, stellt uns für unsere Zeitschrift folgenden Beitrag zur Verfügung:

Bei seiner Entstehung war der Völkerbund in Schweden ebensowenig geschätzt oder geliebt wie in vielen anderen Ländern. Jetzt freilich werden wohl auch seine Gegner die Notwendigkeit des Bundes anerkennen. Freilich muß seine Tätigkeit immer überwacht und einer genauen Kritik unterzogen werden. Der Völkerbund ist eben eine Vertretung der Regierungen und wenn auch in der Zeit des Parlamentarismus die den Parlamenten verantwortlichen Regierungen die Meinung der Völker repräsentieren sollten, so ist dies nicht immer so, denn die Meinungen der Völker gehen oft in ganz anderer Richtung, als es in Genf der Fall ist, wo politische Interessen und Intriguen oft die besten Lösungen der einzelnen Probleme verhindern. Die Kritik der Völker aber kommt nicht nur in den Parlamenten, sondern auch in der Presse und in verschiedenen Organisationen, die in mehr persönlichem Verhältnisse zu den Völkern stehen, zum Ausdruck. Solche Organisationen sind die schon vor dem Völkerbunde bestandene Interparlamentarische Union, weiters die gleichzeitig mit dem Völkerbunde begründeten Völkerbundligen und der vor vier Jahren geschaffene Nationalitätenkongreß in Genf. Auf diese Organisationen muß der Völkerbund eine gewisse Rücksicht nehmen und es muß wohl als unbestreitbar gelten, daß die Vorschläge dieser Organisationen einen gewissen Einfluß auf die Beschlüsse des Völkerbundes haben. Vor allem in der Minderheitenfrage wurde durch wertvolle Untersuchungen und durch Aufklärungsarbeit in den verschiedenen Ländern von diesen Organisationen eine fruchtbringende Arbeit geleistet. Unsere schwedische Völkerbundliga ist an Mitgliederzahl leider mit vielen anderen nicht vergleichbar, aber sie leistet trotzdem eine ganz ersprießliche Arbeit, besonders in den Minderheitenfragen. So hatte sie vor kurzer Zeit die Besuche des Präsidenten im Nationalitätenkongreß, Doktor Wilfans, und des Generalsekretärs Dr. Amende, wie auch des Generalsekretärs der Union der Völkerbundligen, Prof. Ruyssen; diese Persönlichkeiten wurden mit größtem Interesse empfangen, ihre Vorträge erregten die größte Aufmerksamkeit und die schwedische Völkerbundliga brachte diese Herren in Verbindung mit den leitenden politischen Persönlichkeiten des Landes.

Daß die Lösung der Minderheitenfragen große Schwierigkeiten bereitet, wird wohl von allen anerkannt. Aber diese Schwierigkeiten müssen gelöst werden, denn die 40 Millionen mißvergnügter Minderheiten bilden einen Gärstoff von allergrößter Gefahr für die Ruhe und den Frieden Europas. Sicher ist es, daß diese so schwierige Frage nicht in der Weise gelöst werden kann, wie von Mello Franco, dem brasilianischen Vertreter im Völkerbunde, vorgeschlagen wurde, daß nämlich die Minderheiten allmählich ihren jetzigen Wirtsvölkern assimiliert werden sollten. Der Brasilianer scheint weder von der geschichtlichen Entwicklung Europas noch von den jetzigen Verhältnissen eine Kenntnis zu haben. Wohl ist es während der mehrtausendjährigen Entwicklung Europas geschehen, daß eine dünne Oberschichte herrschender Völker assimiliert wurde, wie Burgunder, Langobarden, West- und Ostgoten, Vandalen, die schwedischen Wikinger in Rußland usw., aber in keinem Falle traf es zu, daß ein geschlossen siedelndes Volk durch politischen Druck entnationalisiert wurde. Trotz halbtausendjähriger, harter, türkischer Gewaltherrschaft auf der Balkanhalbinsel blieben die alten Völker, Bulgaren, Rumänen, Albaner, Serben bestehen und haben nach Zurückdrängen der Türken ihre Nationalstaaten gebildet, soweit dies bei dem in diesen Gegenden vorhandenen Völkergemisch möglich ist. Und im übrigen Europa haben Polen, Dänen, Flamen, Balten, Finnen usw. trotz vieljähriger Fremdherrschaft ihre nationale Eigenart sich gewahrt. Die Bauern Südtirols werden trotz aller Italisierungsversuche der Faszisten nach Hunderten von Jahren noch immer deutsche Bauern bleiben, wie sie es seit der Völkerwanderung waren. Das von Mello Franco im Völkerbunde ausgesprochene Prinzip ist untauglich und unanwendbar.

Es gibt nur einen Weg, eine Politik, die von mir die „Ubibene-Politik" genannt wurde, nach dem bekannten römischen Sprichwort „Ubi bene, ibi patria". Wo die Minderheiten vom herrschenden Staatsvolke gut behandelt werden, können sie sich mit den fremden Verhältnissen vielleicht abfinden. So könnte es trotz aller finnischer Agitationsversuche den schwedischen Finnen an unserer nördlichen Grenze nicht einfallen, eine Ueberführung unter finnländische Oberhoheit zu wünschen; viele Preußen polnischer Nationalität stimmten seinerzeit auch für Deutschland, aber die Südtiroler werden niemals, frei von jedem Zwange, für ein faszistisches Italien stimmen.

Die erste Bedingung für die Beruhigung der Minderheiten ist es somit, sie zufrieden zu stellen. Dann könnten sie vielleicht loyale Mitbürger werden. Ehe man aber zu diesem Idealzustand kommt, muß der Völkerbund

seine Pflichten erfüllen und gemäß den bestehenden Bestimmungen die Minderheiten schützen. Das Minderheitenrecht muß kodifiziert werden und die Organisation des Völkerbundes muß durch Einrichtung der vorgeschlagenen permanenten Minderheitskommission verbessert werden. Und endlich müssen auch in Zukunft, wie bisher die eingangs genannten internationalen Organisationen, aber auch die „neutralen" Völker in einträchtlicher Zusammenarbeit die Maßnahmen des Völkerbundes und der Unterdrückervölker überwachen. Im eigensten Interesse müssen sie diese notwendige Ueberwachungsarbeit leisten, um so weit als möglich die Gefahren zu vermindern, die ganz Europa drohen, wenn weiterhin große Volksteile unterdrückt und mißhandelt werden.



Helfe, was helfen kann. Es geht zur Neige mit der Bedeutung und dem Einflusse der von Dr. Benesch geschaffenen und sorgsam gehüteten „Kleinen Entente". Denn ohne positives Ergebnis ist auch ihre 7. Konferenz zu Pfingsten in Belgrad, der die Konferenz in Bukarest vorausgegangen war, beendet worden, denn der Abschluß eines Schiedsvertrages zwischen Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei ist praktisch ohne großes politisches Gewicht. Und was daneben als gemeinsame Entschließungen zur Annahme gelangte, so die Vereinbarungen über das gemeinsame Vorgehen in Minderheiten- und Optantenfragen und über die Kandidatur Südslawiens für die nächsten Völkerbundratswahlen, ist weder neu noch irgendwie weltbewegend. Selbst tschechische Blätter müssen die Mißerfolge des Dr. Benesch und der Kleinen Entente zugeben, so daß sich die „Prager Presse" gezwungen sah, sich mit etwas fadenscheinigen Argumenten gegen die Kritiker des Lieblingsinstruments Doktor Benesch' zu verwahren, wobei sie aber ihre Nervosität über den Besuch des polnischen Außenministers Zaleski in Budapest nicht verbergen konnte. Der Aufenthalt Zaleskis in der ungarischen Hauptstadt wie der des ungarischen Außenministers Walko in Warschau werden als bloße Höflichkeitsgesten hingestellt, gleichzeitig wird aber den Polen unverhüllt vor Augen geführt, daß das böse Ungarn nicht von seinen revisionistischen Absichten lassen könne. „Polen weiß nur zu wohl," schreibt das Prager Blatt, „daß es nur ein einziges Revisionsproblem gibt und daß alles, was gegen den Status quo in Mitteleuropa abzielt, in gefährlicher Weise die Ruhe und den Frieden in ganz Europa erschüttern und auch den Status quo in anderen Gebieten berühren muß. In den Fragen der Minderheiten, den Fragen der Sicherheit, der Abrüstung und der Friedensverträge sind und waren die Interessen Polens die gleichen, wie die Interessen der Kleinen Entente und ihrer Mitglieder, und nur politische Phantasien vermöchten nachzuweisen, daß sie durch gegenseitige Besuche der polnischen und magyarischen Außenminister geändert werden könnten."

Völlig mißglückt ist die Demarche der Kleinen-Ententestaaten in Budapest wegen angeblichen irredentistischen Verhaltens des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen und die klare und bündige, jedoch ablehnende Antwort des ungarischen Außenministers hat die tschechische Presse in große Erregung versetzt. Sämtliche Blätter befaßten sich mit dem Besuche des ungarischen Ministerpräsidenten in Paris und dessen überraschend freundliche Aufnahme, die er dort gefunden hat. Viel besprochen und bedauert wurde der bemerkenswerte Artikel des „Temps", der im Anschluß an den Pariser Besuch des ungarischen Staatsmannes schrieb, es sei schließlich natürlich, daß die Ungarn gegen den Friedensvertrag protestieren, der ihr Landgebiet außerordentlich verringert hat und daß sie die territorialen Klauseln und die politischen Zeugen des Trianoner Vertrages als ungerecht angesehen. Denn niemand habe die Macht, den Besiegten zu untersagen, daß sie in Bitternis eine Situation bedauern, die zu ihren Ungunsten geschaffen wurde. Man könne einen Besiegten nicht ohne weiteres der bewußten Vorbereitung zu einem neuen Kriege anklagen, wenn er im Rahmen des Möglichen versucht, seine Niederlage wieder auszugleichen.

Dr. Benesch will nun seine Niederlagen ausgleichen und den Einfluß der „Kleinen Entente" wieder stärken und hat nach einer Information des Berliner „Tag", weil ihm die deutschgeschriebenen Tschechenblätter in Wien anscheinend nicht mehr genügen, auf der Belgrader Konferenz einen Plan zum Ausbau des Prager Zentralistischen Nachrichtendienstes der Kleinen Entente vorgelegt und auch so warm empfohlen, daß tatsächlich die Zustimmung zu diesem Programm erreicht worden ist. Der Plan Dr. Benesch' verfolgt drei Ziele: 1. Annäherung der Donauländer untereinander im Sinne der von der Tschechoslowakei propagierten Donauföderation; 2. systematische Informierung Westeuropas über die Ziele und die Politik der Kleinen Entente und 3. die Herstellung einer engen Verbindung zwischen der tschechoslowakischen und liberalen Presse in Europa. Um diese großen Ziele zu erreichen, soll jetzt eine besondere Nachrichtenagentur gegründet werden, die den stolzen Titel „United European Preß" führt und die bereits im Herbst dieses Jahres ihre Tätigkeit beginnen soll, und zwar als eine große internationale Nachrichtenagentur, die für die führenden europäischen Blätter bestimmt ist. Um diesem selbstverständlich rein tschechischen Nachrichtendienst ein möglichst neutrales Gesicht zu geben, ist die Gründung einer Aktiengesellschaft mit dem Sitze in der Schweiz, und zwar entweder in Bern oder Zürich geplant. Das Aktienkapital soll 200.000 Schweizer Franken betragen. Das ganze Tätigkeitsgebiet dieser Nachrichtenagentur wird sich in erster Linie in folgenden Staaten befinden: England, Holland, Skandinavien, Frankreich, Deutschland. Es ist beabsichtigt, aus den Mitteln des Prager tschechischen Außenamtes einen Betrag von einer Viertelmillion Reichsmark zur Verfügung zu stellen, um die Durchführung des ganzen Planes fürs erste sicherzustellen. Interessant ist übrigens, daß der ursprüngliche Plan, die Zentrale dieser Nachrichtenagentur in Wien zu errichten, wieder fallen gelassen worden ist, da in den Kreisen der Kleinen Entente die Notwendigkeit in den Vordergrund rückte, näher an den Völkerbund heranzukommen, da ja doch dort die wichtigste Propagandaarbeit zu leisten sei.

Aus der tschechoslowakischen „Ordnungszelle". Prag und damit die Tschechoslowakei haben wieder ihre Skandalaffären wie in den Jahren 1922/24, und zwar gleich drei auf einmal: Der Verrat im Generalstab, eine Korruptionsaffäre in der Steueragende der Finanzverwaltung und eine Affäre in der Finanzlandesdirektion. Die Blätter beschäftigen sich mit diesen zwei Steuerkorruptionsaffären, in besonders ausführlicher Weise aber mit dem Verrat im Generalstab und dessen Hauptperson Kapitän Falout, dessen Fall deutlich an die große Spionageaffäre Oesterreichs, Redl, erinnert. Die tschechischen Blätter verurteilen den Fall aufs schärfste, weisen gleichzeitig darauf hin, daß Kapitän Falout eine derart ausgebreitete, lang andauernde Spionage nicht hätte durchführen können, falls im Generalstab die Dienst-

instruktionen befolgt und strenge Ordnung eingehalten worden wäre. „Pondelni List“ greift direkt den Generalstabschef Syrovy und General Votruba an und macht sie für diesen Fall verantwortlich. „Ceske Slovo“, das Leibblatt des Herrn Dr. Benesch, schreibt: Unsere Armee ist auf Abwegen. Niemals hörte man soviel über Straftaten von Militärpersonen wie in den letzten Jahren: Deserteure in Flugzeugen, rohe Mordtaten von Soldaten und jetzt diese schreckliche Spionageaffäre. Noch gestern hat Außenminister Benesch darauf verwiesen, „daß die Tschechoslowakei eine starke und verläßliche Armee brauche“ und jetzt müsse die tschechoslowakische Oeffentlichkeit erfahren, daß die ganze anstrengende Arbeit zwecks militärischer Sicherung des Staates vergeblich war, vergeblich waren auch die herausgeworfenen Hundertmillionen-Beträge zum Ausbau der Armee. Gott weiß, ob Falout die ganzen Akten nicht einem ärgeren Feinde als Deutschland, vielleicht sogar Ungarn verkauft hat. Die Arbeit von zehn Jahren ist verloren und Milliarden zum Fenster hinausgeworfen. Zu gleicher Zeit ist auch im Finanzministerium eine Affäre aufgeflogen. Zunächst wurden zwei Beamte des Finanzministeriums verhaftet, tags darauf folgten zwei weitere Verhaftungen. Bisher wurden etwa 30 Beamte der Revisionsabteilung des Finanzministeriums verhört, ohne daß die Untersuchung abgeschlossen wäre. Es soll sich um Fälschungen von Akkreditivs der Pariser Bank „Credit Lyonnais“ handeln. Als dritte Affäre hat sich eine Steuerbestechungsgeschichte in der Prager Finanzlandesdirektion eingestellt. Nach einer Mitteilung der Polizeikorrespondenz wurden zwei Beamte und ein Oberoffiziant der Landesfinanzdirektion verhaftet, weil sie bei der Erledigung von Steuersachen Bestechungsgelder annahmen.

Diese Korruptionsgeschichten regen so manches tschechisches Blatt zum Nachdenken an und „Nar. Politika“ vom 8. Juni schreibt unter anderem: „Bis zum Umsturz galt der tschechische Beamte für einen der besten. Die Oesterreichische Monarchie verpflanzte tschechische Beamte in alle ihre Länder. . . . Diese Beamten waren eher zu streng und zu genau, als das Gegenteil. In Oesterreich — genau so wie in Deutschland — erfreuten sich die Beamten eines Ansehens; sie gehörten zu den privilegierten Ständen. . . . Die österreichischen und die deutschen Beamten zeichneten sich durch ihre unerschütterliche Ehrlichkeit aus. Auch unter ihnen zeigte sich hie und da Spreu, aber 99 Prozent waren Weizen. . . . Die alten charaktervollen Beamten der Vorkriegszeit haben auch das ausgehalten und sind ehrlich geblieben wie bisher. Die Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. . . . Ihnen sei Lob und Ehre! Nur ihnen ist es zu verdanken, daß der Staat seine bösesten Zeiten überstand. Aber auf schwächere Charaktere hatte der Wahlspruch der Gegenwart Einfluß, der Wahlspruch, der im französischen Lustspiel „Das A-B-C des Erfolges“ lautet: „Bestehlet die Diebe, betrügt die Betrüger!“ Das ist zwar eine sonderbare Moral, aber warum hat man es zugelassen, daß sie entstehen konnte?“ Das allzu starke Entösterreichern scheint in der Tschechei doch keine guten Früchte zu tragen.

Die Sudetendeutsche Hütte in den Ostalpen. Am 21. Juli wird am Fuße des Hohen Muntanitz zwischen Glockner und Venediger, in fast 2600 Metern Höhe am Rande der mächtigen Eismassen des Gradötzkers, die Sudetendeutsche Hütte feierlichst eingeweiht; an ihrer Erbauung sind die deutschen Alpenvereine von Aussig, Karlsbad, Leitmeritz, Prag, Saaz, Teplitz und Troppau beteiligt, der Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines und der Verband der Deutschen Alpenvereine im tschechoslowakischen Staate gewährten namhafte Beihilfen, einen Großteil der inneren Einrichtung spendete die sudetendeutsche Industrie. Talstation für die neue Hütte ist Matrei in Osttirol, von Lienz mit dem dreimal täglich verkehrenden Kraftwagen in zweistündiger Fahrt leicht zu erreichen. Von da führt der bereits im Frieden sehr bequem angelegte Weg am Schloß Weißenstein und dem Steiner Wasserfall vorbei zum Weiler Stein, dann in Kehren hinauf zur äußeren Steineralm. Durch prächtigen Almgrund führt der Weg fast eben in halbstündiger Wanderung zum Talschluß und von dort wieder in Kehren hinauf zur Hütte. An einem zweiten Zugang wird noch gearbeitet, es ist der Höhenweg, der vom Kals-Matreier Törl an Blauköpf, Bretterwand und Kendlspitze vorbei zur Hütte führt. Dieser dürfte wohl einer der schönsten Höhenwege der Ostalpen überhaupt werden, da er ständig wechselnde Ausblicke auf die Glockner-, Venediger- und Schobergruppe, in das Dorfer- und Tauerntal freigibt. Was die sudetendeutschen Alpenvereine mit dem Baue der Hütte geleistet haben, ist in jeder Richtung hin Erschließung eines Neulandes, ohne aber hiedurch den Zauber der unberührten Natur dem Fremdenstrome preiszugeben. Und es ist über Wesen und und Wert des neuen Baues genug gesagt, wenn der bekannte Alpinist Dr. Brandenstein darüber in einer alpinen Zeitschrift schreibt: „Jeder, dem es vergönnt ist, die sudetendeutsche Hütte und ihre Bergwelt zu besuchen, wird den stärksten Eindruck nach Hause tragen und von dem Gedanken erfüllt sein: Wenn überhaupt Schutzhütten einen Sinn haben, dann jedenfalls diese.“

Aus dem Reiche

Ein begrüßenswerter Antrag. Ein von den Nationalsozialisten im deutschen Reichstag im Interesse der Grenz- und Auslanddeutschen eingebrachter Antrag fand die Zustimmung fast des ganzen Hauses. Dieser Antrag lautet: „Die Reichsregierung wird beauftragt, dahin zu wirken, daß deutsche Siedlungen im Ausland (zum Beispiel sudetendeutsche Städte in der Tschechoslowakei) im deutschen amtlichen Verkehr (zum Beispiel auf Fahrplänen, Fahrkarten, in Ortslexika) in erster Linie unter ihren deutschen, nicht ausländischen (zum Beispiel tschechischen) Namen aufgeführt werden.“ Hoffentlich findet damit endlich eine beklagenswerte und üble Gewohnheit ein Ende, daß in reichsdeutschen amtlichen Veröffentlichungen die Namen unserer sudetendeutschen Städte in tschechischer, der großen Oeffentlichkeit ganz unbekannter Uebersetzung angegeben werden; hoffentlich richten sich nach diesem Beschluß des Reichstages auch die verschiedenen Firmen, Verkehrs-, Werbe- und Anschriften-Bureaus im Reiche und in Deutschösterreich, die aus Liebedienerei gegenüber den Tschechen glauben, für sudetendeutsche Städte, die unter ihrem deutschen Namen in der ganzen Welt bekannt sind, die künstlich geschaffenen tschechischen Namen gebrauchen zu müssen.

Erfreuliches und Unerfreuliches. Die Firma Conrad & Höhne in Nürnberg-Wöhrd überschwemmt Deutschböhmen mit tschechischen Werbeblättern, in denen die alte Stadt Nürnberg als „Norimberk“ bezeichnet wird. Eine derartige Würdelosigkeit muß in Deutschböhmen den übelsten Eindruck erwecken und zeigt von der Verständnislosigkeit reichsdeutscher Firmen. Wir glauben nicht, daß die Firma „Conrad á Höhne, komanditni společnost, Norimberk“, sich damit neue Abnehmer in Deutschböhmen erwerben wird. Die Naturbühne Wunsiedel auf der Luisenburg im Fichtelgebirge (Spiele der Bayrischen Landesbühne) gibt ein Werbeblatt heraus, das für diese Veranstaltungen, die in den

Monaten Juli und August d. J. stattfinden, werben soll. In der Spalte „Preise der Plätze" lesen wir folgenden Satz: „Vereinen, Verbänden, die in einer Stärke von mindestens 30 Personen erscheinen, wird 25 Prozent — Deutschböhmen — auch einzeln — gegen Ausweis 50 Prozent Ermäßigung gewährt." Wir möchten dieses Entgegenkommen gegenüber unseren in Deutschböhmen lebenden Landsleuten ganz besonders hervorheben und freuen uns, einmal über „reichsdeutsches Verständnis" gegenüber unseren Bestrebungen berichten zu können. Der Bayrischen Landesbühne sei hiermit öffentlich herzlich gedankt, unseren Landsleuten in Deutschböhmen empfehlen wir den Besuch der Naturbühne; Auskünfte erteilt die Bayrische Landesbühne Wunsiedel, Städtische Sparkasse, Rufnummer 155. Die Naturbühne Wunsiedel ist das größte und schönste Freilichttheater. Auch allen in Nordbayern lebenden Landsleuten sei die Luisenburg und ihre Naturbühne bestens empfohlen und es würde sich gewiß lohnen, wenn einzelne Zweigstellen eine Fahrt dahin unternähmen.



Böhmerwald.

Die „Narodni Listy" berichten ausführlich über die Propaganda- und nationale Tätigkeit des Klubs tschechoslowakischer Touristen auf Grund eines Gespräches mit dem Vizepräsidenten des Klubs, Ministerialrat Vesely: Die Aufgabe des Klubs tschechoslowakischer Touristen besteht nicht nur in der Propaganda für die Touristik und darin, malerische Gegenden und Naturschönheiten zugänglich zu machen, sondern hat auch eine nicht geringe nationale Bedeutung. Der Klub ist eigentlich der Vorkämpfer in unseren verdeutschten Gebieten, welche noch jüngst fast ausschließlich von unseren Deutschen beherrscht wurden. In dieser Hinsicht kann der Klub mit Befriedigung auf seine programmatische Arbeit hinweisen. Vor allem im Böhmerwald. Der Böhmerwald ist heute touristisch ausgearbeitet, die andersnationalen touristischen Organisationen haben in diesem Gebiet überhaupt keinen Stützpunkt mehr. Ein großer Schritt vorwärts wurde Ende 1928 durch Ankauf des Herrenhauses in Hohenfurth gemacht, welches der touristische Mittelpunkt und der hervorragende Stützpunkt für unsere Minderheiten sein wird. — Der Bürgermeister von Eisenstein hat, wie „Nar. Politika" berichtet, den Wunsch des tschechischen Gemeindevertreters, daß die Tagesordnung der Gemeindevertretersitzungen auch in tschechischer Sprache verlesen wird, abgelehnt. Dazu schreibt das Blatt: „Als Antwort auf dieses Vorgehen des Gemeindevorstehers sollen die (tschechischen) Sommergäste und Touristen, die nach Eisenstein kommen, immer und überall ihren Nationalstolz hochhalten, tschechische Bedienung in den Geschäften verlangen, tschechische Hotels aufsuchen, im Rathaus tschechisch sprechen und Meldezettel nur in tschechischer Sprache ausfüllen." — Um die prächtig gelegene Ruine Karlsburg bei Bergreichenstein vor dem gänzlichen Verfall zu retten, wurde eine Sammlung eingeleitet, die schon einen größeren Betrag ergeben hat. Allerdings ist diese Summe noch viel zu gering, um das wertvolle historische Bauwerk zu erhalten. — Der deutsche Verband für Heimatforschung und Heimatbildung in der tschechoslowakischen Republik veranstaltete gemeinsam mit dem Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen und dem Ortsbildungsausschusse in Krummau am 8. und 9. Juni 1929 eine Heimattagung. — Am 9. Juni verschied der Seniorchef der bekannten Winterberger Gebetbücher- und Kalenderfabrik Steinbrenner, Herr Johannes Steinbrenner, im 67. Lebensjahr, der sich allüberall des größten Ansehens erfreute; es dürfte interessieren, daß die Firma in sogar fast unbekannten Sprachen Gebetbücher und Katechismen herausgibt, zum Beispiel der Sprache der Denka-Neger im südlichsten ostafrikanischen Sudan sowie in panganesischer und batalanischer Sprache für die eingeborenen Malaien auf den Philippinen. — Vor einigen Tagen ist der Kriegsgefangene Franz Straka aus Althütten bei Neubistritz in Südböhmen aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Er war vierzehn Jahre von der Heimat fern. Schon im ersten Kriegsjahre wurde er Kriegsgefangener. Als zur Zeit des Umsturzes die Gefangenen ausgetauscht worden sind, war es ihm nicht möglich, fortzukommen, und später, als es ihm möglich gewesen wäre, konnte er nicht heimkehren, da er in einem entlegenen sibirischen Winkel lebte und ihm zur Heimreise die Mittel fehlten. Nun schlug er sich als Maurer, Ofensetzer, Spengler usw. bis nach Moskau in Rußland durch und ist nun nach langer, beschwerlicher Reise wieder gesund in seiner Heimat angelangt. — Verluste an deutschen Schulen in einzelnen Bezirken Südböhmens:

	1918 Schulen	1918 Klassen	1928 Schulen	1928 Klassen
Budweis	17	80	9	17
Kaplitz	57	168	54	145
Klattau	22	59	25	55
Krummau	43	134	43	125
Neuhaus	49	96	44	61
Prachatitz	48	120	46	105
Schüttenhofen	34	80	32	70
Taus	14	34	13	28
Wittingau	14	49	4	6

Deutschböhmen.

Die „Allgemeine Wirtschaftsausstellung" in Eger, die am 3. Juni geschlossen wurde, hat sowohl nach der ideellen als auch nach der materiellen Seite hin ihre Aufgabe restlos erfüllt, ja in vieler Hinsicht die gehegten Erwartungen noch übertroffen. Der Besuch der Ausstellung, namentlich auch aus den reichsdeutschen Grenzgebieten, war ein außerordentlich starker. So ist die Absicht der Egerer, wieder einmal auf ihre Stadt besonders aufmerksam zu machen, die so viel des Sehenswerten bietet, voll gelungen. Aber auch der rein geschäftliche Erfolg der Ausstellung ist äußerst zufriedenstellend. Fast alle Ausstellerfirmen, besonders diejenigen, die haus- und landwirtschaftliche Gegenstände gezeigt haben, konnten überraschend namhafte Umsätze erzielen. Wiederum waren die Käufer zum großen Teile Reichsdeutsche. — Die deutsche Gemeinde Nebanitz im Egerlande soll nun auch mit einer tschechischen Schule beglückt werden. In welch mutwilliger Weise die Steuergelder vergeudet werden, ersieht man daraus, daß tatsächlich nur vier tschechische Schulkinder von Beamten in Frage kommen, die mühelos zu Fuß oder bei Benützung der Bahn die Schulen in Tirschnitz oder Königsberg besuchen könnten. Die behördliche Kommissionierung fand am 17. Mai statt und wollte von der Gemeinde entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt wissen. Es täte not, daß ein Landwirt dort seinen Hof räumt, um diesem Mutwillen gerecht zu werden. Vorläufig scheint man sich auf ein der Bahn gehöriges Arbeiterhaus geeinigt zu haben. — Die Gemeindewahlen in Ellbogen am 9. Juni brachten gegenüber den letzten Wahlen fast keine Aenderung; es erhielten: Deutschnationale 7 Mandate (bei den letzten Wahlen 7 Mandate), deutsche Sozialdemokraten 9 (9 Mandate), deutsche Christlichsoziale 3 (3 Mandate), deutsche Nationalsozialisten 2 (3 Mandate), Kommunister 3 (3 Mandate), deutsche Gewerbepartei 4 (4 Mandate), Bund der Landwirte 73 Stimmen und 1 Mandat (bei den letzten Wahlen nicht kandidiert). — Im Erzgebirgsdorf Neudorf bei Krima befinden sich eine tschechische Schule und zwei tschechische Kindergärten. Deutsche Eisenbahner und Zollbeamte haben dem Winke des tschechischen Postbeamten Folge geleistet und so besuchen nun 14 deutsche Kinder die tschechische Schule. Im ganzen Orte gibt es kein einziges schulpflichtiges tschechisches Kind! Nun ist man bemüht, die in einem Gasthause untergebrachte Schule in ein eigenes Gebäude zu verlegen. Die Ortsgemeinde hat auch einen geeigneten Grund zur Verfügung gestellt, der aber den Tschechen nicht paßte, da er abseits der Staatsstraße liegt. Die tschechische Schule sollte ein weithin sichtbares Siegeszeichen der tschechischen Expansion werden und dazu brauchte man einen Platz an der Staatsstraße, die einen großen Verkehr aufweist. Deshalb hat das Unterrichtsministerium den Grund eines Deutschen beschlagnahmt und jetzt geht man an den Schulbau. Nicht allein, daß die tschechische Schule vollkommen überflüssig ist, denn es ist nicht ein einziger tschechischer Schüler vorhanden, wird auch noch deutscher Besitz einfach enteignet. Das Beispiel zeigt deutlich, daß sich der Kurs der Tschechen nicht geändert hat und daß es falsch ist, wenn man sich auf deutscher Seite eine solche Kursänderung vortäuscht. — Bei den Gemeindewahlen in Komotau erhielten die Deutsche Nationalpartei 15, die deutschen Nationalsozialisten 6, die deutsche Wahlgemeinschaft (Christlichsoziale, Landwirte, Gewerbepartei, Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft) 3, Kommunisten 5, deutsche Sozialdemokraten 10, Tschechen 3 Mandate; gegenüber den Bezirkswahlen vom 2. Dezember 1928 hat die Nationalpartei einen Stimmenzuwachs von 2383 Stimmen, die Wahlgemeinschaft einen Stimmenrückgang von 1058. — Weitere Wahlergebnisse vom 9. Juni: In Putschirn im Bezirke Karlsbad erhielten die Sozialdemokraten 10 Mandate, Bund der Landwirte 5 Mandate. In der Gemeinde Meierhöfen: Sozialdemokraten 20 Mandate, tschechische Sozialdemokraten 1 Mandat und deutsche bürgerliche

Parteien 6 Mandate, Kommunisten 3 Mandate. In Zettlitz: Sozialdemokraten 6 Mandate, bürgerliche Einheitsliste 9 Mandate. — In Kaunowa im Saazer Bezirk erhielten: Deutsche Wahlgemeinschaft 293 (7), tschechische sozialdemokratische Partei 103 (2), tschechische Wahlgruppe 216 Stimmen (6 Mandate). — Mitte Juni kamen ein paar Sachsen nach Tetschen, gingen in eine Buchhandlung und wollten Ansichtskarten kaufen. Als sie nur Karten mit deutschen Aufschriften fanden, erkundigten sie sich, ob man denn keine mit tschechischen Aufschriften hätte, denn sie müßten tschechische Karten schicken, da man ihnen sonst nicht glaube, daß sie in der Tschechoslowaki gewesen seien. Man muß in der Tat staunen, wie weit oft die Ignoranz reichsdeutscher Kreise geht, die von dem Bestande eines geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes mit 3,500.000 Sudetendeutschen gar keine Ahnung haben. — Bei der Bezirksbehörde in Teplitz-Schönau ist der Erlaß der Landesbehörde eingelangt, womit die Stadtvertretung Turn aufgelöst wird. Die Stadt Turn war seit Monaten ohne Bürgermeister und der letzte Versuch der Wahl eines Stadtoberhauptes hatte zur Wahl der Kommunistin Rubankowa mit 3 von 36 Stimmen geführt. Frau Rubankowa konnte jedoch dieses Amt nicht antreten, da gegen diese Wahl Rekurse eingebracht worden waren. — Im Prager Neuen Deutschen Theater erlebte die dreiaktige Oper „Kranwit" von Theodor Veidl ihre Uraufführung. Der Textdichter Hans Watzlik behandelt hier in einer allerdings etwas breitspurigen Weise das alte Problem, daß ein von der Natur mißgestalteter Mensch die Erfüllung seines schönen Traumes nicht finden kann, da die Schönheit immer nur zur Schönheit den Weg findet. Zu diesem Libretto hat Veidl eine Musik geschrieben, deren großer Vorzug große Volkstümlichekit und Melodiosität ist, aber auch das Handwerkszeug des modernen Musikers steht Veidl zur Verfügung.. Die Oper hatte bei ihrer Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg, der sich in zahllosen Hervorrufen des Komponisten, Dichters und der Hauptdarsteller äußerte. — Vor einigen Tagen gingen 3000 Hektar aus dem Waldbesitz des Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg auf Schloß Rothenhaus bei Görkau, der reichsdeutscher Staatsbürger ist, in tschechischen Besitz über. Der neue Grundherr der prachtvollen Wälder im Töltschtal, des Rothenhaus-Neuhauser, Plattner und Natschunger Grenzrevieres ist nicht etwa der Staat, sondern der Prager Kirchenfürst Erzbischof Dr. Kordac, der seinerzeit Wälder und Fluren in der Nähe von Prag für Militärzwecke hergegeben hat und der nun für seinen Patriotismus entschädigt werden mußte, selbstverständlich auf Kosten der Deutschen! Wurden auch die Förster, Beamten und Arbeiter der enteigneten Reviere von der neuen Herrschaft übernommen, so ist ihr Schicksal doch besiegelt. Man spricht bereits davon, daß dem jüngeren Forstpersonal empfohlen wurde, tschechisch zu lernen, da sie ins tschechische Gebiet versetzt würden. Beschlagnahmt wurden ebenfalls einige Wirtschaftsgebäude in Platten, wohin die Wälderverwaltung verlegt wird, wodurch der Ort gleichzeitig eine tschechische Minderheit erhält. Die Stadtgemeinde Görkau, die sich um Wald aus dem durch die Bodenenteignung beschlagnahmten Besitz des Rothenhauser Schloßherrn beworben hat, ging leer aus. — Die Volksbildungskanzlei Reichenberg führt heuer vom 12. bis 17. August als Sommerhochschulwoche eine „Ostdeutsche Kulturwoche" durch, deren Ehrenschutz die Rektoren der Universitäten Königsberg i. Pr., Breslau, Prag, Wien und der Rektor der Technischen Hochschule Danzig übernommen haben. In einer Reihe von zwei- bis dreistündigen Lehrgängen wird eine Uebersicht über Vergangenheit, Lage und Bedeutung besonders wichtiger ostdeutscher Siedlungs- und Kulturgebiete gegeben werden. Eine Reihe hervorragender Geographen und Historiker hat ihre Mitwirkung zugesagt. — Im kommenden Jahre sind es 250 Jahre her, da das obere Kamnitztal besiedelt wurde. In der ersten Zeit der Besiedlung rangen die Bewohner der rauhen Scholle für Feldfrüchte aufnahmsfähigen Boden ab und fristeten ein dürftiges Dasein. Bedingt durch den Waldreichtum und die treibende Kraft der Kamnitz mit ihren Nebenflüssen wurde das Tal später der Ort für Rohglaserzeugung und der Verfeinerung der Glaswaren. Der Ausschuß des Ortsmuseums Untermaxdorf benützte dieses Fest, um den Vorschlag zu unterbreiten, 1930 ein Heimatsfest abzuhalten. Das Arbeitsgebiet zu dieser Veranstaltung sind die Gemeinden Ober- und Untermaxdorf, Josefsthal und Antoniwald. Die geschichtliche Entwicklung, die Siedlungen, Zu- und Abwanderungen des Tales sollen in einer mehrwöchigen Ausstellung den Besuchern vor Augen geführt werden.

Sudetenland.

Warum die Polizei in den deutschen Städten verstaatlicht wird, ersieht man aus einer Merke in der „Nar. Pol.", in welcher es unter anderem heißt, daß die Olmützer Polizei trotz der Bemühungen der Stadt nicht verstaatlicht werden wird, weil die Stadt Olmütz nicht an der Grenze liegt und auch keine nationalen Gründe vorhanden sind. — Die 43. Bundeshauptversammlung des Nordmährerbundes fand am 22. und 23. Juni in Müglitz statt. Außer den Beratungen der Bundesleitung und der Hauptversammlung wurde auch eine Tagung der Bundesjugend abgehalten. — Am Schwedenstein (Jahnstein) in Mährisch-Trübau, wo sich bereits eine Jahn-Plakette befindet, wurde am 9. Juni zur Erinnerung an den verstorbenen Ehrenobmann des Schönhengster Turngaues Franz Piffl eine Plakette enthüllt. Zu dieser Feier waren die Turngenossen aus dem ganzen Schönhengster Gau herbeigeeilt. Die einzelnen Bezirke überbrachten in fünf Staffelläufen die Grüße zur Enthüllung. — In Kansas City starb am 30. April der ehemalige Schuhmachermeister Franz Keßler, der dort eine orthopädische Heilanstalt besaß. Daß er seine Heimat Mährisch-Trübau nicht vergessen hat, beweist die Tatsache, daß er letztwillig gemeinnützigen Vereinen seiner Vaterstadt 3500 K. und dem Kinderschutz sein Haus in Mährisch-Trübau im Werte von etwa 30.000 K. vermachte. — In den Tagen des 28. bis 30. Juni fand in Mährisch-Neustadt anläßlich der Jubelfeier des 80. Bestandesjahres des Männergesangvereines Mährisch-Neustadt das diesjährige Gausängerfest des Sängergaues „Nordmähren" statt. — Das Neustädter Ländchen soll mit allen Mitteln vertschecht werden: Durch die Bodenreform erhielt in Aichen ein Tscheche ein Restgut mit den dazugehörigen Gebäuden. Drei weitere Tschechen erhielten Gebäude des früheren Großgrundbesitzes, die zu Wohnhäusern umgebaut wurden, und vier tschechische Zuwanderer richteten sich Bauernanwesen ein und wurden auch vier Häuschen erbaut. In den gewonnenen Häusern wurde die tschechische Minderheitsschule, der Kindergarten und die Lehrerwohnung untergebracht. Außerdem erwarb ein Legionär ein Häuschen durch Tausch. Es sind nun von 44 Häusern in dem uralten deutschen Dörfchen 14 im tschechischen Besitz, während hier vor dem Jahre 1918 kein einziger Tscheche vorhanden war. Auch in der Gemeinde Augezd sind zwei Häuser in tschechischen Besitz geraten. Die staatliche tschechische Minderheitsschule für zwei Klassen und ein Kindergarten wurden neu erbaut. In Dittersdorf-Einoth wurden vom Papuvkahof an beide Gemeinden Grundflächen von 146 Metzen aufgeteilt. In Einoth wurden von 1921 bis 1928 von Tschechen 7 Häuser mit 10 Wohnungen, in Dittersdorf 3 Häuser mit 4 Wohnungen errichtet. Auch in Königlosen wurden durch die Bodenreform ganz andere Verhältnisse zugunsten der Tschechen geschaffen. Den Meierhof mit 148.5 Hektar erwarb der Großgrundbesitzer Eduard Postulka. In den zum Meierhof gehörigen fünf Häusern sind 20 Wohnungen untergebracht. 10 weitere Kolonisten (nur Tschechen) erwarben 57.32 Hektar Boden und errichteten 10 Häuschen. Außerdem erwarb ein Tscheche die frühere Liechtensteinsche Ziegelei und brachte in derselben 2 Wohnungen unter. Früher waren hier nur 6 tschechische Häuser mit 8 Wohnungen. — Konsistorialrat Josef Schimitschek, Pfarrer und Vizedechant in Mährisch-Schönberg, ist am Pfingstmontag abends in Wien einer Lungenentzündung erlegen. Er erkrankte plötzlich auf der Heimreise von Sizilien (Palermo), wo er zur Erholung weilte. Pfarrer Schimitschek stammte aus Neu-Titschein, wo er im Jahre 1870 geboren wurde. Er wirkte durch fast 30 Jahre in Mährisch-Schönberg. — Die Ortsgruppe Ungarisch-Hradisch des Tschechisierungsvereins hat beschlossen, die tschechischen Belange in Mährisch-Schönberg unter ihren Schutz zu nehmen. Wie tschechische Blätter zu melden wissen, wurde der seinerzeit fallen gelassene Plan der Errichtung eines Touristenhotels in Ramsau wieder aufgegriffen und man glaubt, daß sie einen günstigen Abschluß finden werden. Nach dem tschechischen Bericht scheint es den Tschechen vor allem darum zu gehen, unter Beteiligung kapitalskräftiger reichsdeutscher (!) Kreise die tschechischen Touristen nach Nordmähren zu lenken. — Das Breslauer Erzbistum verfügt in Schlesien über einen größeren Wälderbestand. Im Zusammenhang mit der Wälder-„Reform" sollte in der nächsten Zeit an die teilweise Enteignung dieser Wälder geschritten werden. Zwischen den kirchlichen Behörden und den in Betracht kommenden Staatsorganen wurde nun eine Vereinbarung getroffen, derzufolge der in der Tschechoslowakei gelegene Besitz des Breslauer Erzbistums an das zu errichtende Bistum in Ostrau übergeben soll. — Im vorigen Jahre ist zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei ein Abkommen geschlossen worden, wonach die Bistumsgrenzen mit den Staatsgrenzen in Uebereinstimmung gebracht werden sollen. Gegenwärtig gehört fast das ganze frühere österreichische Schlesien, das einen Teil der Tschechoslowakei bildet, zum Bistum Breslau. Dem Breslauer Fürstbischof gehören aber auch große Besitzungen in dem früheren Oesterreichisch-Schlesien, so das Schloß Johannesberg mit einem sehr erheblichen Waldbesitz. Schloß Johannesberg diente immer als Sommersitz der Breslauer Fürstbischöfe. Auf der anderen Seite gehörte aber noch die ganze Grafschaft Glatz zur Prager Erzdiözese und die Gegend um Katscher zur Diözese Olmütz. Nun soll zunächst für das frühere Oesterreichisch-Schlesien ein eigenes Bistum mit dem Bischofsitz in Mährisch-Ostrau errichtet werden. In welcher Weise aber die deutschen Gebiete von den tschechischen Bistümern abgetrennt werden sollen, darüber verlautet noch nichts. — Am 3. und 4. Juni fand in Neu-Oderberg die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Schlesiens statt. — In Wigstadl in Schlesien fand in Gegenwart der Gemeindevertretungsmitglieder und des Sparkassenausschusses und in Gegenwart von Vertretern aus Neutitschein, Bautsch usw. eine Aus-

sprache über den Zusammenschluß der Sparkassen Neutitschein, Stadt Liebau, Wagstadt, Wigstadtl, Fulnek, Odrau und Bautsch statt. Man will die Tatsache, daß bei den deutschen Sparkassen eine ungeheuere Zersplitterung herrscht, aus dem Weg räumen und trachtet eine Interessengemeinschaft zu schaffen durch den Zusammenschluß der oben genannten Sparkassen, der gleich zu gleich gedacht ist. Der Titel der neuen Interessengemeinschaft wird „Kuhländler Sparkasse“ sein, die von einem Ausschuß verwaltet werden soll, in dem jede Sparkasse entsprechend ihren Einlagen vertreten sein wird. — Mährisch-Weißkirchen ging im Jahre 1903 und Leipik im Jahre 1919 in tschechischen Besitz über. Im Gerichtsbezirk Mährisch-Weißkirchen sind heute 37 Gemeinden tschechisch und 16 deutsch. Die Deutschen haben in 15 Gemeinden deutsche Schulen. Im Bezirk Leipnik sind 30 Gemeinden tschechisch und nur drei deutsch. In Leipnik haben die Deutschen eine einklassige Volksschule mit 17 Schülern. — Prof. Dr. Josef Hauptmann, der bekannte Heimatschriftsteller und -forscher, ist am 28. Mai gestorben. Dr. Hauptmann schrieb Aufsätze über Mundart und Volkskunde und verfaßte das Festspiel „Huldigung der Heimat“ und das geschichtliche Heimatspiel „Der Einzug der Väter“. Als Professor am Staatsreformrealgymnasium in Neutitschein schrieb er das weit über die sudetendeutschen Grenzen bekanntgewordene Heimatstück „Rokkengang“, eine Dichtung von echter Poesie, die von Kuhländler heimischen Dilettanten mit großem Erfolg in Mähren und Schlesien aufgeführt wurde. Dr. Hauptmann hat auch zahlreiche gemütstiefe Volkserzählungen geschrieben. — Die evangelische Kirche, genannt die Jesuskirche, in Teschen, eine der sechs Gnadenkirchen Schlesiens, ist das ehrwürdige Baudenkmal des Protestantismus im Lande. Seit 220 Jahren trug sie über ihrem Hauptportal die deutschen Worte „Jesus-Kirche“. Nun haben ruchlose Hände versucht, das Wort Kirche gewaltsam abzuschlagen, worauf nunmehr von behördlicher Seite die verstümmelte Aufschrift ganz entfernt wurde. Damit ist dieses ehrwürdige Baudenkmal seiner alten, historischen Benennung, die ihm einst Gründer und Pastoren gegeben, frevelhaft beraubt worden.

Südmähren.

In Iglau soll eine tschechische Lehrerbildungsanstalt errichtet werden. Vorläufig wird dazu das ehemalige deutsche Lyzeum adaptiert. Im Jahre 1931 soll ein eigenes Gebäude für das tschechische Lehrerseminar errichtet werden. — Die deutsche Sprachinsel von Iglau hat unter den Schuldrosselungen seit dem Umsturz außerordentlich schwer zu leiden. Im böhmischen Teil wurden von den 34 deutschen Schulen mit 59 Klassen vor dem Umsturz bis heute 12 Schulen mit 30 Klassen oder 51 v. H. gesperrt. Im mährischen Teil wurden von 16 deutschen Schulen mit 29 Klassen 6 Schulen mit 13 Klassen oder 44.8 v. H. gesperrt. Während deutsche Schulen gesperrt wurden, wurden tschechische Minderheitsschulen neu errichtet. Im böhmischen Teil gab es früher 7 tschechische Klassen und heute 48, im mährischen Teil früher 5 heute 16. Obwohl die Tschechen in der Minderheit sind, besitzen sie um 19 Schulklassen mehr als die Sprachinseldeutschen. Durchschnittlich bestehen auf tschechischer Seite für je 129 Köpfe eine Schulklasse im böhmischen Teil und für durchschnittlich 115 Köpfe im mährischen Teil, wogegen erst auf 302 Deutsche in Böhmen und auf 313 in Mähren eine Schulklasse entfällt. Bei Anwendung des gleichen Schlüssels wie bei den Tschechen müßte die deutsche Sprachinsel 110 deutsche Schulklassen besitzen, in Wirklichkeit besitzt sie aber nur 45. Umgekehrt entfielen auf die Tschechen, wenn man sie den Deutschen gleichstellen wollte, insgesamt nur 27 Klassen, während sie in der Tat 64 beisitzen. Noch krasser ist das Verhältnis bei den Bürgerschulen. 8084 Tschechen besitzen sechs Bürgerschulen mit 15 Klassen, dagegen 13.719 Deutsche keine einzige. — In Auspitz ist der Altbürgermeister und ehemalige Abgeordnete des mährischen Landtages Eduard Schleimayer im Alter von 76 Jahren gestorben. Bereits im Jahre 1888, also außerordentlich jung, wurde Schleimayer zum Bürgermeister gewählt und nahm diese Ehrenstelle Jahrzehnte lang ein. Als Vertreter des deutschen Städtewahlbezirkes Auspitz-Groß-Seelowitz, der auch die Minderheiten der meisten anderen Städte Südmährens bis an die böhmische Grenze umfaßte, wurde Bürgermeister Schleimayer in den mährischen Landtag entsendet, dem er mehrere Wahlperioden hindurch bis zum Frühjahr 1913 angehörte. — Seit Jahren bestehen die Bestrebungen, für das sehr zersplitterte Znaimer Deutschtum eine gemeinsame Plattform zur wirksameren Vertretung gemeinsamer deutscher Interessen zu schaffen, eine Organisation oder einen Verband, wie er zum Beispiel den Tschechen schon lange im sogenannten tschechischen Klub der Gemeindevertreter zur Verfügung stand. Nach den Gemeindewahlen im April wurden diese Bestrebungen wieder mit Tatkraft aufgenommen und nunmehr zu erfolgreichem Ende geführt. Die neue „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Stadtvertreter“, die alle deutschen Parteien umfaßt, hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. — In Liliendorf, Bezirk Znaim, ist seinerzeit eine tschechische Minderheitsschule errichtet worden, deren Schülerzahl trotz der Heranziehung deutscher Schüler mit den sattsam bekannten Mitteln immer mehr zusammenschrumpfte. Gegenwärtig besucht diese Schule ein einziger Junge, der Sohn des dort stationierten Gendarmeriewachtmeisters. Mit Ende des heurigen Schuljahres kommt aber dieser einzige Schüler in die Bürgerschule, so daß sich der bemerkenswerte Fall einer Schule ohne Schüler ergeben wird, wenn nicht von auswärts Schüler zusammengetrommelt werden, die im Bannkreise dieser Schule weit und breit nicht zu finden sind.



Sudetendeutscher Heimatbund, Sitz Wien.

Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18 a.

Kreis Deutschösterreich.

Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18 a. Fernruf A-26-2-66

Zwei eindrucksvolle Kundgebungen für unsere Heimat im Bundeslande Niederösterreich waren die Sommerfeste in Neulengbach am 2. und in Hollabrunn am 16. Juni. An ihnen haben nicht nur viele Hunderte von Mitgliedern des Heimatbundes aus Wien und Niederösterreich teilgenommen, sondern auch die Bevölkerung der beiden Orte zeigte regste Anteilnahme, wie besonders die Festzüge durch die reichbeflaggten Gassen bewiesen. Die Kreisleitung spricht allen, die sich um die Durchführung der beiden Veranstaltungen bemühten, vor allem den Zweigstellenleitungen von Hollabrunn und Neulengbach, den besten Dank aus für die Uebernahme aller Mühen und Arbeiten, die erfreulicherweise so schöne Erfolge zeitigten.

Wien. Wiener Arbeitsgemeinschaft. Sonntag, 7. Juli, großer Ausflug zur sudetendeutschen Jugendhütte in Wopfing an der Gutensteinerbahn. Zusammenkunft mit den Heimatgenossen aus Wiener-Neustadt, Leobersdorf, Wöllersdorf, Baden, Mödling, Liesing und anderen. Prächtig gelegene Hütte am Fuße der Hohen Wand, in der Nähe Waldwirtshaus, bequeme Waldwege zur Herrgottschnitzerhütte auf die „Hohe Wand“ (1¼ Stunde), zur Ruine Starhemberg (½ Stunde); Badegelegenheit Waldegg (20 Minuten). Eisenbahnfahrt ab Wien-Südbahn 6.40 Uhr, an Wopfing 8 Uhr. Fahrpreis 4.20 S für eine Fahrt. Bei genügender Beteiligung wäre noch eine Fahrtermäßigung zu erwirken, jedoch ist eine sofortige Anmeldung an den Reiseleiter Karl Heinisch, 20. Bez., Hannovergasse 12, Tür 9, geboten. Kinder unter vier Jahren fahren frei, Kinder vom vierten bis zehnten Jahre können bei dieser besonderen Reise zu zwei auf eine halbe, vom zehnten bis zwanzigsten Jahre eine Person auf eine halbe Karte fahren. Auch in diesen beiden letzten Fälle ist eine rasche Anmeldung notwendig. Um die Zahl der Reisenden insgesamt feststellen zu können, werden auch Besitzer von Begünstigungen, wie Bundesangestellte, Touristen und sonstige, ersucht, eine eventuelle Mitfahrt bekannt zu geben. — **Zweigverein „Böhmerwaldgau“.** Bücherei: Spendenausweis: Herr Feil 5 Bücher, Herr Zepherin Zettl 24 Bücher, Herr Regierungsrat Haberta 1 Buch. Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt. Nächste Bücherausgabe nach den Sommerferien, 5. September. Der Büchereiausschuß stellt an alle Landsleute nochmals die Bitte, vorhandene Bücher der Bücherei zu spenden. An die Vereinsobmänner ergeht die Bitte, für die Bücherei in ihrem Vereine zu werben. — H.-G. „Kaplitz und Umgebung“. Bei günstigem Wetter am Sonntag, 7. Juli, Ausflug auf den Steinriegl, bei schlechtem Wetter am 14. Juli. Zusammenkunft um 8 Uhr früh bei der Endhaltestelle der Straßenbahn in Hütteldorf. Der Heimatabend entfällt. Sonnabend, 20. Juli, abends, im Vereinsheim „Goldenes Sieb“, 4. Bez., Paniglgasse 17, Kegelabend. Unsere Heimatgruppe hat in der letzten Zeit zwei Todesfälle zu verzeichnen. Am 13. Mai 1929 starb die Trafikverschleißerin Fräulein Fanny Kaiser aus Deutsch-Beneschau und wurde am 17. Mai beerdigt. Ferner starb am 24. Mai Herr Josef Weilguny aus Deutsch-Beneschau. Wir werden den Heimgegangenen ein Angedenken bewahren. — **Zweigverein „Deutschböhmen“.** Sonntag, 6. Oktober, auf der Schafbergalpe bei Pötzleinsdorf deutschböhmisches Herbstfest. — Trautenauer Landsmannschaft „Riesengebirge“. Nächster Heimatabend am Mittwoch, 10. Juli, um 20 Uhr, im Gartensaal der Gastwirtschaft Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — **Zweigverein „Sudetenland“.** H.-G. „Kuhländchen“, früher Fulnek und Umgebung. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 13. Juli, im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. Im August kein Heimatabend. — H.-G. „Kreis Mährisch-Schönberg“. Am 7. Juli Ausflug zur sudetendeutschen Jugendhütte in Wopfing. Näheres unter Mitteilungen der Wiener Arbeitsgemein-

schaft. H.-G. „Schönhengstgau“. Unser Mitglied und Landsmann Herr Dr. Emil Hellebrand, Professor für niedere Geodäsie, wurde für das Studienjahr 1929/30 zum Rektor der Hochschule für Bodenkultur in Wien gewählt. Während der Sommermonate jeden zweiten Dienstag im Monat Zusammenkunft beim „Walfisch“ im Prater. — H.-G. „Ostschlesier“. Vom 15. Juli an treffen sich die Mitglieder an jedem zweiten Sonnabend im Monat beim „Walfisch“ im Prater. — H.-G. „Neustädter Ländchen“ und H.-G. „Sternberg“. Während der Sommermonate treffen sich die Mitglieder jeden ersten Dienstag im Monat beim „Walfisch“ im Prater. — **Zweigverein „Südmährerbund“.** H.-G. „Mißlitz-Wolframitz“. Heimatabend jeden ersten Sonntag im Monat in der Gastwirtschaft „Zur alten Kettenbrücke“, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. — H.-G. „Feldsberg und Umgebung“. Am 18. und 19. August findet aus Anlaß des Feldsberger Kirtages eine gemeinsame Fahrt nach Feldsberg mit dem befreundeten Musikverein „Edelweiß“ (Blech- und Streichmusik) und dem Gesangverein „Liedertafel“ statt. Es wird ersucht, sich die Tage für die Fahrt frei zu halten. Eine Reisekasse wurde angelegt. Einzahlungen werden bei den geselligen Zusammenkünften im Vereinsheim, 7. Bez., Burggasse 92, jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, ab 1/28 Uhr abends, entgegengenommen.

Niederösterreich. Die Sommerfeste in Neulengbach und Hollabrunn gestalteten sich zu bemerkenswerten Kundgebungen für unsere sudetendeutsche Heimat, sie wiesen einen überaus zahlreichen Besuch unserer Mitglieder und der Ortsbevölkerung auf. — **Klosterneuburg.** Voraussichtlich am 22. September sudetendeutsche Kundgebung. — **Korneuburg.** Der Gemeinderat der Stadt Korneuburg hat in seiner Sitzung vom 13. Mai beschlossen, eine Straße als „Sudetendeutsche Straße“ zu bezeichnen; eine andere wurde bereits „Hans-Kudlich-Straße“ benannt. — **Langenlois.** Sonntag, 7. Juli, sudetendeutsches Sommerfest. — **Liesing, Leobersdorf, Mödling.** Am Sonntag, 7. Juli, Teilnahme am Ausflug nach Wopfing zur sudetendeutschen Jugendhütte. — **Neulengbach.** Der Obmann der Zweigstelle Herr Bezirksrichter Lahola wurde zum Landesgerichtsrat in St. Pölten ernannt. — **Gauverband unter dem Wienerwald.** Am Sonntag, 23. Juni, Gauverband-Treffen in Bruck an der Leitha. Zur Zeit der niederösterreichischen Landesausstellung in Mödling wird am 7. und 8. September ein Gauverbandstag in Mödling abgehalten.

Oberösterreich und Kärnten. Die Zweigstellen Kirchdorf an der Krems, Windischgarsten und Molln veranstalten am Sonntag, 4. August, ein Sommerfest in Klaus. Am 23. Mai ist der bisherige Obmann der Zweigstelle St. Valentin Landsmann Moritz Schreiner gestorben. — **Klagenfurt.** Am 29. Mai Lichtbildervortrag über das Elbetal, am 23. Juni Ausflug mit anschließendem Familienabend im Strandbad Maiernigg anläßlich des Abschiedes unseres verehrten, verdienstvollen Schriftführers Herrn Prof. Dr. Rob. Kämpf.

Verwaltungsgebiet Berlin.

Verwaltungsstelle Berlin W 50, Nürnbergerstraße 66/4.

In den letzten Wochen sprach der Geschäftsführer wieder in einer Reihe von Versammlungen, unter anderen in Braunschweig, Bremen und Hamburg, ferner auch bei verschiedenen reichsdeutschen Verbänden (Kameradschaftsverein Zehlendorf, Frauenbund „Königin Luise“ Lichterfelde, Jungnationaler Bund usw.). Von dem **Ziele** ausgehend, daß unsere sachliche Propaganda in alle reichsdeutschen Kreise getragen werden müsse, wurden Verhandlungen wegen Durchführung von Vorträgen mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angeknüpft, mit dem Ergebnis, daß — zunächst in Groß-Berlin — im Herbste eine größere Anzahl von Vorträgen des Geschäftsführers in den Reichsbannerorganisationen stattfinden werden. — Urlaub. Infolge Beurlaubung des Geschäftsführers ist die Geschäftsstelle in der Zeit vom 1. Juli (einschließlich) bis 22. Juli (ausschließlich) geschlossen. In dringenden Rechtsschutzfällen wende man sich direkt an die Rechtsschutzstelle, Berlin W 30, Motzstraße 22, in nur sehr dringenden organisatorischen Angelegenheiten an Herrn Theo Dorn, ebendort.

Bremen. Im Rahmen eines von 300 bis 400 Personen, zumeist Landsleuten, besuchten Lichtbildervortrages sprach am 13. Juni der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Berlin über die Schönheit sudetendeutschen Landes, über die Not der Heimat und über die Verpflichtung der in Deutschland lebenden Sudetendeutschen, alles für die Heimat zu tun. Der Vortrag wurde mit sehr starkem Beifall entgegengenommen und hinterließ einen tiefen Eindruck. In einer sich daranschließenden engeren Aussprache wurde der Anschluß der über 300 Mitglieder zählenden Landsmannschaft an die Gesamtbewegung verheißungsvoll in die Wege geleitet und von den Bremer Landsleuten auch die Zusage gegeben, auch die 150 Mitglieder starke landsmannschaftliche Vereinigung im nahen Delmenhorst zur Eingliederung in den Sudetendeutschen Heimatbund zu bewegen. So war der Abend, um dessen Gelingen sich Landsmann Dr. Schmidtmayer besonders verdient machte, ein bedeutungsvoller Auftakt zur Vertiefung der sudetendeutschen Bewegung in Nordwestdeutschland. — **Hamburg.** Unter Beisein des Herrn Geschäftsführers der Berliner Verwaltungsstelle fand am 14. Juni eine engere Vorstandssitzung statt, in der nach einem ausführlichen Berichte des Geschäftsführers einmütig der gründliche und großzügige Ausbau der Ortsgruppe beschlossen wurde. Die Durchführung einer großangelegten Werbeversammlung wurde für Ende September in Aussicht genommen, bei der Landsmann Prof. Dr. Laun und Geschäftsführer Graas sprechen werden.

Kreis Berlin-Brandenburg.

Geschäftsstelle Berlin W 50, Nürnbergerstraße 66/4.

Sommerfest. Die Vorverkaufskarten für das am Sonntag, den 18. August, im „Orpheum“ (U-Bahnhof Hasenheide) stattfindende große Heimatfest sind bereits an alle Ortsgruppen des Kreises versandt worden. Sache aller Landsleute ist es, den Vorverkauf mit Anstrengung aller Kräfte durchzuführen. In Anbetracht des besonders niedrigen Eintrittspreises von nur 50 Pf. wird mit einem Massenbesuch gerechnet. Der sehr rührige Festausschuß bereitet eine Reihe ganz außergewöhnlicher Ueberraschungen vor. So wird im Rahmen des Festes ein von erstklassigen Kunstkräften bestrittener Bunter Abend stattfinden. Daher richten wir an alle Ortsgruppen und Landsleute nochmals die herzlichste Aufforderung: kommt alle zum Feste und werbt nach Kräften für einen Massenbesuch, zu Nutz und Frommen unserer schönen Heimatsache. — **Urlaub.** Die Geschäftsstelle ist infolge Beurlaubung des Geschäftsführers in der Zeit von 1. Juli (einschließlich) bis 22. Juli (ausschließlich) geschlossen. Die Zeitungsberichte für die Augustfolge bitten wir, diesmal direkt bis spätestens 20. Juli an die Schriftleitung „Sudetendeutschland“, Wien, 8. Bez., Fuhrmanngasse 18 a, einzusenden.

Schlesisch-Mährische Gemeinde der Sudetendeutschen. Postanschrift: R. Tamme, S 59, Borckhstraße 59. Vereinsheim: R. Riefels Restaurant, Berlin S, Bukowerstraße 14 (Tel. Mpl. 16980). Vortragsabend: Am Mittwoch, den 19. Juni, sprach im Rahmen eines gutbesuchten Heimatabends unser Herr Geschäftsführer über die Lage in der Heimat und die letzten Entwicklungen in der sudetendeutschen Auslandsbewegung. Unsere regelmäßigen Versammlungen finden am dritten Mittwoch im Monat statt. Nächste Versammlung am Mittwoch, den 17. Juli, 1/29 Uhr, im Vereinsheim. Es wird nochmals auf die neuen Mitgliedskarten aufmerksam gemacht, durch welche die alten ihre Gültigkeit verlieren. Die Mitglieder werden ersucht, sich dieselben baldigst abzuholen. Außerdem machen wir auf unsere Gemeindebibliothek aufmerksam, die immer reichhaltiger wird. Es sind soeben wieder vier neue Bücher hinzugekommen. Des weiteren wird ersucht, sobald die Eintrittskarten für das Sommerfest im Umlauf sind, recht fleißig für Absatz zu sorgen. — **Nordböhmische Gemeinde in Berlin** (Vereinigung Deutscher Nordböhmens). Anschrift: Berlin W 50, Achenbachstraße 7/8. Postscheckkonto: W. Ullmann, Berlin NW 7, Konto-Nr. 112.878. Ausflug nach Caputh. Da dieser schöne, an der Havel gelegene Ort schon öfter das Ziel unserer Wanderungen war, so ist auch in diesem Sommer, und zwar am 14. Juli ein Ausflug dorthin geplant. Treffpunkt der Mitglieder um 10.30 Uhr vor dem Bahnhof in Potsdam. Von Potsdam geht es weiter mit dem Dampfer bis Caputh. Nachzügler finden die Teilnehmer im Gartenrestaurant „Waldfrieden“. — Zwanglose Zusammenkunft. Mitglieder, die das Bedürfnis haben, öfter im Kreise ihrer Landsleute zu weilen, sollen auch während der Sommermonate Gelegenheit dazu finden. Für den 21. Juli ist deshalb eine zwanglose Zusammenkunft im Vereinsheim „Wilhelmshof“, Anhaltstraße 12, angesetzt. Zeit: Von 8 Uhr abends an. Um Einführung von Gästen und Landsleuten, die unserer Gemeinde als Mitglieder noch nicht angehören, wird gebeten. — **O.-G. Schöneberg-Charlottenburg.** Nächster Heimatabend am Donnerstag, 11. Juli, im Lauberplatzkasino am Lauberplatz, Friedenau.

Kreis Mitteldeutschland.

Geschäftsstelle Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 102.

Besuchsreise. Kreisvorsitzender Bruha besuchte gemeinsam mit anderen dem Kreisvorstand angehörenden Landsleuten am 9. Juni die Ortsgruppen Weißenfels, Zeitz, Gera und Apolda; in allen Orten wurde mit den Vertrauensmännern eingehend über den Ausbau der Organisation und über die Neugründung von Ortsgruppen verhandelt. Kreiszahlmeister Pschera besuchte die Ortsgruppe Bitterfeld, bei welcher Gelegenheit dort ein neuer arbeitsfreudiger und zielbewußter Vorsitzender gewählt wurde. Die Kreisleitung ist darangegangen, das gesamte Kreisgebiet intensiv zu bearbeiten und hat bereits zu diesem Zwecke von zahlreichen Polizeibehörden die Verzeichnisse der ortsansäßigen Sudetendeutschen erhalten.

O.-G. Braunschweig. In einer am 8. Juni stattgefundenen, äußerst stark besuchten Mitgliederversammlung sprach wiederum der Herr Geschäftsführer der Vereinsstelle Berlin über die Aufgaben jedes einzelnen Sudetendeutschen im Reiche, über den Kampf der Heimat und über die vielseitige und notwendige Arbeit des Sudetendeutschen Heimatbundes. Nach einer regen Wechselrede erstattete der Vorsitzende, Landsmann Hoyer, einen übersichtlichen Bericht über das erste Vierteljahr der Ortsgruppenarbeit, das trotz mangelnder Mitarbeit

doch sehr erfolgreich und vielverheißend verlaufen sei. Beschlußgemäß wurde, sodann der Ortsgruppenvorstand endgültig mit Landsmann Hoyer als Vorsitzenden neu gewählt, dem auch an dieser Stelle der herzlichste Dank für seine erfolgreiche Arbeit ausgesprochen sei. — **O.-G. Wolfenbüttel.** Unter sehr zahlreicher Beteiligung unserer Braunschweiger Landsleute fand hier am 10. Juni unsere zweite Versammlung statt, die recht erfolgreich verlief und uns ein weiterer Ansporn im Dienste für die leidende Heimat war. Trotz schwierigster örtlicher Verhältnisse werden wir uns durchsetzen.

Verwaltungsgebiet Dresden.

Verwaltungsstelle: Dresden N. 6, Neustädter Markt 12.

Kreis Bayern.

Geschäftsstelle: Passau, Wittgasse 2.

Bericht. In den Monaten Mai und Juni sprach Landsmann Rückel, Passau, in Augsburg, Lauf a. P., Marktredwitz, Weiden, Füssen, Burghausen, Parsberg, Wegscheid und beim Bergturnfest am Dreisessel. Außerdem nahm er an der Exkursion der sudetendeutschen Landwirte zur Münchner landwirtschaftlichen Ausstellung teil, beteiligte sich an der großdeutschen Pfingsttagung in Kiel und hielt vor einer nach Passau gekommenen Exkursion des Institutes für Zeitungsforschung an der Münchner Universität einen Vortrag über die sudetendeutsche Frage. — Landsmann Kleiner, Passau, sprach in der Berichtszeit in Plattling und nahm an der Einweihung des Landshuter Hauses, eines touristischen Stützpunktes an der bayerisch-böhmischen Grenze teil. — Landsmann Grimm, Dresden, sprach bei den Zweigstellen Hof, Selb, Marktredwitz, Bayreuth, Mitterteich (verbunden mit Sonnwendfeier), Waldsassen (verbunden mit Sonnwendfeier), Weiden, Zwiesel, Buchenau und Passau. — Bei der Bundeshauptversammlung in Salzburg war die Kreisleitung durch Bürgermeister Weiß, Bad Reichenhall, und zwei Passauer Mitglieder vertreten. — Die diesjährige Kreisversammlung ist für Oktober in München geplant.

Zweigstelle Passau. Am Samstag, 13. Juli, gemeinsame Wanderung zum Lm. Elger, Gasthaus Neu-Passau (Windschnur). Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich mit ihren Familienangehörigen, recht zahlreich, ab 8 Uhr abends, dortselbst (bei jedem Wetter!) einzufinden. Die nächste Wanderung wird an diesem Abend besprochen und festgelegt werden. — Alle Veranstaltungen der Zweigstelle werden von nun an auch wieder im Vereinsanzeiger der „Donau-Zeitung" und der „Passauer Zeitung" veröffentlicht und vorher angezeigt. Wir bitten, denselben daher erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Gau Mittelfranken. Zweigstelle Nürnberg. Unser Mitglied Herr Universitätsprofessor Dr. med. Erwin Kreuter wurde zum Direktor des städtischen Krankenhauses in Nürnberg ernannt. Direktor Professor Dr. Kreuter, ein geborener Brünner, genießt in Aerztekreisen das größte Ansehen und erfreut sich unter den hier lebenden Landsleuten allgemeiner Beliebtheit. Seine Ernennung hat unter den Sudetendeutschen Mittelfrankens aufrichtige Freude erweckt. — Sommerfest. Mit Rücksicht darauf, daß das Sommerfest heuer im Juni stattfindet, wird die seit dem Vorjahre eingeführte sudetendeutsche Sonnwendfeier, diesmal gleichzeitig mit dem Sommerfest, veranstaltet. Es steht zu erwarten, daß am 30. Juni alle Sudetendeutschen Nürnbergs und deren zahlreiche Freunde sich im Lustgarten in Großreuth einfinden. — **O.-G. Röthenbach a. Pg.** Sonntag, 14. Juli, Monatsversammlung; alles hat zu erscheinen. Am 4. August fünfjähriger Gründungsball; am 14. September voraussichtlich Heimatabend mit Konzert.

Gau Oberpfalz. Am Sonntag, 7. Juli, geben sich die Zweigstellen Waldsassen und Mitterteich des Gaues Oberpfalz mit der Zweigstelle Marktredwitz des Gaues Oberfranken in Pechbrunn bei Großschlattengrün ein Treffen, zu dem auch alle anderen Zweigstellen freundlichst eingeladen werden. Abmarsch der Zweigstellen Waldsassen-Mitterteich mit Musik und Fahne um 1 Uhr vom Vereinslokal der Zweigstelle Mitterteich. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt 14.30 Uhr ab Mitterteich.

Kreis Sachsen.

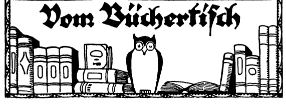
Geschäftsstelle: Dresden-N., Neusiedler Markt 12.

Zweigstelle Chemnitz. Das Sommerfest findet am 28. Juli im Johannisgarten statt. Alles Nähere in den Versammlungen. — **Zweigstelle Leipzig.** Am Sonntag, 14. Juli, Sommer- und Kinderfest im großen Garten des Gesellschaftshauses „Felsenkeller", Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Straße. Konzert und Gesangaufführung unter Mitwirkung des Sängerchors. Für Kinder: Vogelschießen, Sternstechen, Kinderspiele. Für Erwachsene: Preisschießen, Preiskegeln. Eintritt 50 Pf. Einlaß 15 Uhr, Beginn 16 Uhr. — Vierteljahrsversammlung am Sonnabend, 27. Juli, 20 Uhr, im Lehrervereinshaus, Kramerstraße. Kassenbericht über das 2. Vierteljahr. Bericht über die Bundesversammlung in Salzburg. — An jedem Mittwoch und Sonnabend von 20 bis 22 Uhr im Vereinsheim Brückner, Kolonnadenstraße 13, Geschäftsabend. Bei allen Auskünften in der Geschäftsstelle ist stets das Mitgliedsbuch vorzulegen. — Meldungen zur Teilnahme an Jugendwanderungen werden in der Geschäftsstelle angenommen. — **Zweigstelle Zittau.** Am 14. und 15. September zehnjähriges Gründungsfest. Näheres in der August-Folge der Bundeszeitschrift.

Kreis Schlesien.

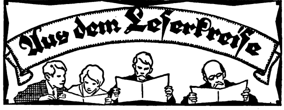
Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32.

Am 26. Mai tagte in Liegnitz die 1. **Kreishauptversammlung** des des Kreises Schlesien, die von 30 Zweigstellen mit 43 Teilnehmern besucht war. Die vorläufigen Satzungen des Kreises wurden genehmigt und der Beitrag endgültig festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, den Kreis gerichtlich eintragen zu lassen. Nach dem Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden, der durch Landsmann Grimm für die Verwaltungsstelle Dresden ergänzt wurde, setzte eine lebhafte Aussprache über Ziel und Aufgaben des Kreises ein. Es wurde anerkennend festgestellt, daß der Kreis trotz der schwierigen Lage, in der er sich durch die Zusammenlegung der Zweigstellen des ehemaligen Volksbundes und Sudetendeutschen Heimatbundes, Sitz Berlin, befand, dank des Hand-in-Hand-Arbeitens aller Organe, schon jetzt als gefestigt angesehen werden kann. Der Gewinn von zwei neuen Zweigstellen zeigt, daß sich der Kreis auf ansteigender Bahn befindet. Weiter wurde beschlossen, die nächste Kreistagung in Breslau abzuhalten. Nach Erledigung der Anträge und Beantwortung einiger Fragen konnte die äußerst harmonisch verlaufene Tagung nachmittags 4 Uhr geschlossen werden. — **O.-G. Ziegenhals.** Ueber das glänzend verlaufene Fahnenweihefest bringen wir in der nächsten Folge einen ausführlichen Bericht.



Reichenberg. Herausgegeben vom Stadtrate Reichenberg, bearbeitet von Architekt Ing. Karl Karl. Band I der Sammlung „Die sudetendeutschen Selbstverwaltungskörper", Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H., 340 Seiten mit vielen ausgezeichneten Lichtbildern. In dem stattlichen, vom Verlage einwandfrei und schön ausgestatteten Bande behandeln anerkannte und sachverständige Fachmänner in gediegenen Aufsätzen das Werden, die Kultur, die Wirtschaft, Finanzwesen, Bildungspflege, Fürsorge und Verkehr der Stadt Reichenberg. Das prächtige Buch ist aber nicht etwa ein bloßes Heimatbuch, sondern ist für die deutschen Selbstverwaltungskörper im Tschechenstaat im allgemeinen von besonderer Bedeutung und ist ein stolzes Zeugnis deutscher Tatkraft und deutschen Geistes in den Sudetenländern. Das Werk, in Quartformat gehalten, reich bebildert, in Kunstdruck ausgeführt und vornehm in Ganzleinen gebunden, ist um den sehr billigen Preis von 6.50 Mk. zu haben. — **Valerin Marcu, Das große Kommando Scharnhorst'.** Die Geburt einer Militärmacht in Europa. 346 Seiten mit zahlreichen, ganzseitigen Bildern. In diesem Buche, für das auch Generaloberst von Seeckt schöne Worte der Anerkennung fand, schildert Marcu mit allem Rüstzeug der Geschichtswissenschaft und künstlerischem Temperament fast in romanhafter Gestaltung Leben und Entwicklung des Gerhard David Scharnhorst vom Zögling der Militärschule des Grafen Schaumburg-Lippe auf einer Insel des Steinhuders Sees an zum Reorganisator des preußischen Heeres. Im Mittelpunkt des Werkes, das die französische Revolution, Napoleons Herrschaft und die deutschen Freiheitskriege in den Hauptzügen darstellt, steht dieser stille, bescheidene Gelehrte und Offizier, der im schweren Kampfe gegen Widersacher aller Art doch die Erfolge seines Geistes erringt. Klar sehen wir, daß „die großen militärischen Vorgänge ein Stück der Menschheitsgeschichte bilden", daß das Militärische nicht ein Ding an sich ist, sondern ein breiter Strom, in dem sich Philosophie, Geschichte und Literatur widerspiegeln. Der Preis des gefällig ausgestatteten Werkes, das im Leipziger Paul-List-Verlag erschienen ist, beträgt gebunden 10 Mk. — **Dr. Jakob Bleyer, Das Deutschtum in Rumpfungarn.** Mit ethnographischen und siedlungsgeschichtlichen Karten. Budapest, 1928. Verlag des „Sonntagsblattes", VI, Ó-utca Nr. 12. Preis 8 Pengö. Die unter Aufwand von viel Fleiß und Gelehrsamkeit verschiedener Fachleute zustandegekommene Studie stellt erstmalig das Deutschtum in Restungarn möglichst genau nach geographischen und statistischen Maßstäben dar. Geschichte und Verlauf der verschiedenen Siedlungen, Herkunft und Mundart der einzelnen Ansiedlungen stehen besonders im Vordergrund. Liebevolle Einzelarbeit hat zu schönen Resultaten geführt. So sieht man in dem Buch eine besondere Karte der Herkunftsorte der deutschen Ansiedler in Dunakömlöd (Tolnau). Künftig ist eine Orientierung über das

ungarländische Deutschtum an der Hand vorliegender Studie möglich. — **Jan Hanrath, Die Kriegsschulfrage in neutraler Beleuchtung.** Mit einer Einführung von Bernhard Schwertfeger, 1929, Verlag Karl Curtius, Berlin W 35. 36 Seiten. Preis 1 Mk. In dieser kleinen Schrift gibt ein Holländer seine Auffassungen über die Schuld der einzelnen Länder wieder und erklärt zum Schlusse, daß er „als Verteidiger Deutschlands vor das Weltgericht trete". — **Deutschlands Grenzentwicklung.** Eine Kartenreihe von Norbert Zimmer, 1928, Verlag „Hochschule und Ausland, Charlottenburg 2. In vierzehn sehr sauber gezeichneten und wiedergegebenen Karten werden die deutschen Grenzen zu den verschiedensten Zeiten vom Jahre 486 an bis zum Gewaltfrieden von Versailles dargestellt. — **Arnolt Bronner, O. S.**, Roman. Berlin, 1929, Verlag Ernst Rowohlt, 410 Seiten. Einer der Modernen hat unter dem geheimnisvollen Titel „O. S." einen Roman veröffentlicht, der die Kämpfe um Oberschlesien in den Jahren nach dem Kriege behandelt. Das Buch ist eine aktenmäßig gearbeitete Darstellung der Kämpfe von 1923 um das Abstimmungsgebiet: halb Roman, halb Geschichte jener Tage. Bronnen hat mitten in den Kampf zwischen Polen und Deutschen hineingegriffen, hat lebendige Menschen der Politik und des Kampfes mit ihren wirklichen Namen in das Geschehen hineingestellt, die Interalliierte Kommission so gut wie den General Höfer, Korfanty ebenso wie deutsche Staatssekretäre, hat ein paar erfundene Gestalten, die er zur Darstellung seiner Betrachtungsweise der Kämpfe brauchte, hinzugefügt und so versucht, in einem Band von vierhundert Seiten die eine der großen nationalen Tragödien des deutschen Ostens wenigstens in Umrissen zu gestalten. Bronnen, der Vertreter des Modernen, bekennt sich in seinem Buche zu diesem deutschen Land und zu denen, die für dasselbe kämpften; die Stimmung jener wilden Tage hat der Autor gut erfaßt, hat einige wirksame Typen der einzelnen Volksschichten geschaffen, ist aber auch namentlich in der ersten Hälfte des Romanes in seine bekannte erotische Tonart verfallen, die eine Freude an dem sonst mutigen Buch nicht recht aufkommen läßt. — **Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung.** Die Kriegsschuldfrage, herausgegeben von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin NW 6, Luisenstraße 31 a. Einzelpreis 1.50 Mk. — Studienrat Dr. Schütt behandelt im Juniheft der Halbmonatsschrift „**Der Weg zur Freiheit**" an Hand neuer Quellen die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1901, Dr. Helmut Bauer bespricht „Englisches Parlament und Kriegserklärung". Das Heft bringt noch den Wortlaut der letzten Rede Poincarés über Kriegsschuld und Reparationen, ferner eine Uebersicht über die Reparationszahlungen des vierten Zahlungsjahres. Die zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift ist zum monatlichen Bezugspreis von 1 Mk (Einzelheft —.60 Mk.) durch die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schadowstraße 2, oder durch die Post zu beziehen. — **Der Kunstwart**, Monatshefte für Kunst, Literatur und Leben. Begründet von Ferdinand Avenarius, München, Verlag Georg D. W. Callwey. Vierteljährlich durch den Buchhandel 4 Mk. Das Maiheft ist dem Schlesier Hermann Stehr gewidmet. Als Proben Stehrscher Dichtkunst werden zwei Erzählungen dargeboten. Dazu schrieb Wilhelm Meridies einen Aufsatz über den Epiker Hermann Stehr und sein Weltbild. Es ist aufs innigste zu wünschen, daß dieses Hermann Stehr gewidmete Kunstwartheft breitere Leserkreise für die große Kunst des schlesischen Dichters gewinnen möge. Denn es ist zu bedauern, daß ein deutscher Dichter von der Bedeutung Stehrs so geringes Gehör bei seinem eigenen Volke findet, das nur zu willig fremden wirklichen oder vermeintlichen Größen seine Teilnahme zuwendet. Vom weiteren Inhalt dieses Kunstwartheftes ist noch zu nennen eine Betrachtung über das gegenseitige Verhältnis von Buch und Leser, dann über ein ähnliches Thema „Buch und Volk in unserer Zeit", ferner ein Beitrag über „Die neuen Beziehungen zwischen Religion und Dichtung" und eine Gegenwartsweltbetrachtung „Heutzutage". Sieben Kunstblätter und eine Notenbeilage sind dem Heft beigegeben. — Im Juniheft von „**Westermanns Monatsheften**" beginnt Max Dreyers neuester Roman „Der Weg durchs Feuer", die unterhaltsam und spannend geschriebene Erzählung feindlicher und freundlicher Charaktere. „Berlin" wird in acht gemalten und zwölf geschilderten Bildern gezeigt. Ueber Wilhelm Kuhnert, den Meister der Tiermalerei, erzählt uns Hans Olaf Bellmann. Eine interessante Jugenderinnerung bietet der 70jährige Prof. Dr. Heinrich Sohnrey in „Robinson, Genoveva und die Bibel". Auch der bebilderte Artikel „Thüringer Burgen und Städtchen" sowie der übrige reichhaltige Inhalt bringt wie gewohnt viel Interessantes aus Unterhaltung, Literatur, Kunst und Wissen, so daß es jedem unserer Leser wärmstens empfohlen werden kann, die Hefte für nur 2 Mk., monatlich, erhältlich in jeder Buchhandlung, zu beziehen. 72 prächtige Bilder im Text und 9 ein- und mehrfarbige Kunsttafeln in erstklassiger Druckausführung erhöhen die Freude an den Darbietungen. — **Deutsch-mährisch-schlesische Heimat**, Blätter für Heimatkunde, Heimatschutz und ländliche Wohlfahrtspflege. Brünn, Rathausgasse 11. Bezugspreis für Deutschland 3 Mk., für Oesterreich 5 S. — „**Deutsches Bergland.**" Das ist heute schon ein Begriff, in den man mehr als bloße Kenntnis von unseren Bergen und Tälern hineinlegt; es verkörpert uns schlechtwegs die Heimat. Und zu ihren Kündern werden nicht nur begeisterte Wanderer, sondern auch ihnen verbündete Zeitschriften, wie das „Deutsche Bergland". Die neue Folge des 5. Jahrganges liegt vor uns. Quer durch die böhmische Schweiz führt sie uns, zeigt in guten Bildern die Wunder des Elbetales und macht in einem Aufsatz Prof. Klimeks bekannt mit jenen Männern, die seine ersten Entdecker waren. Eine unterhaltsame Plauderei, ansprechende Beilagen und die vielen Nachrichten machen das Blatt allen wertvoll. Jahresbezug 24 tsch. K., Verwaltung Hohenstadt in Mähren.



Gesuche um Ausstellung von Nachweisen der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft.

Die Bescheinigung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft wird von der Bezirksbehörde, in deren Sprengel die Heimatsgemeinde des Gesuchstellers liegt, ausgestellt. Personen, die in Städten mit eigenem Statut zuständig sind, stellt die Bescheinigung die Landesbehörde in Brünn aus. In dem Gesuch hat der Gesuchsteller anzuführen: 1. den Vor- und Zunamen aller Familienmitglieder, 2. die Beschäftigung (den Beruf) und den Wohnsitz, Tag, Monat und Jahr, den Ort und den politischen Bezirk der Geburt, 4. die inländische Gemeinde, in der er das Heimatrecht besitzt, unter Angabe des Zeitpunktes und des Grundes der Erwerbung. Besitzt der Gesuchsteller dieses Heimatrecht nicht ununterbrochen wenigstens vom 1. Jänner 1910, so hat er anzuführen, in welchen Gemeinden auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik er das Heimatrecht vom 1. Jänner 1910 besaß, bevor er es in der jetzigen Heimatsgemeinde erworben hat.

Die in dem Gesuche angeführten Daten sind im Interesse einer beschleunigten Erledigung womöglich mit öffentlichen Urkunden zu belegen, und zwar: 1. durch Geburtsscheine aller Familienmitglieder beziehungsweise den Trauungsschein, 2. durch den Heimatschein der jetzigen Heimatgemeinde mit der Klausel, seit wann der Gesuchsteller in dieser Gemeinde zuständig ist. (Ueber 2 Jahre alte Heimatscheine sind von der Gemeinde mit der Bestätigung zu versehen, daß dieselben noch gültig sind.) 3. Falls das Heimatrecht in der jetzigen Heimatgemeinde erst nach dem 1. Jänner 1910 erworben wurde, ist ferner eine Bestätigung der betreffenden Gemeinden anzuschließen, wohin die Partei in der Zeit zwischen dem 1. Jänner 1910 und dem Tage der Erlangung des Heimatrechtes in der nunmehrigen Heimatgemeinde heimatszuständig war. 4. Staatspensionisten mögen auch ihr Pensionsdekret beischließen. Die Gesuche um den Nachweis der Staatsbürgerschaft sind mit 5 Kronen und alle Beilagen, welche noch mit keinem tschechoslowakischen Stempel versehen sind, mit je 1 Krone zu stempeln.

* * *

Treue um Treue. Der Schriftleitung wird geschrieben: Etwas unterhalb des Anningers, zwischen Gumpoldskirchen und Mödling, liegt die „Dreidärrischenhöhle" mit einer kleinen, aber viele tausend Jahre alten Tropfsteingrotte, die vor einigen Jahren im Auftrag der Gemeinde Mödling erschlossen wurde und sich als interessantes Ziel für wunderschöne Wanderungen immer mehr zunehmender Beliebtheit erfreut. Unmittelbar bei der Höhle ladet das gleichnamige „Bergheim" zur Rast und Labung ein. Die in jeder Hinsicht empfehlenswerte Gastwirtschaft gehört einem Deutschböhmen, der durch den Umsturz nicht nur seinen alten Soldatenberuf, sondern auch seine Heimat verloren hat, da er die Tschechoslowakei, wo er zuletzt als Forstbeamter tätig war, wegen seiner unbeugsamen deutschen Gesinnung verlassen mußte und gezwungen war, unter den schwierigsten Bedingungen den Kampf ums Dasein für seine neunköpfige Familie von neuem aufzunehmen. Daher ist es wohl landsmännische Pflicht, daß auch wir Sudetendeutsche unserem Landsmanne die Treue halten und sein Bergheim bei Einzelausflügen und Gruppenwanderungen recht oft besuchen.

L . . . g.

Schluß der Schriftleitung für die August-Folge der Zeitschrift am 20. Juli. Spätere Einsendungen können in keinem Falle berücksichtigt werden!

Herausgeber: Sudetendeutscher Heimatbund. — Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Heimatbund, Kreis Deutschösterreich. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Maschke; alle drei in Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. — Druck: Oesterreichische Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Wien, 8. Bez., Josefsgasse 4—6.



Feierstunden

Heimat.

Es ist gar nicht nötig, weit zu wandern und zu suchen, wo es etwa am schönsten ist. Nur die Augen nicht vergessen, dann zieht die Schönheit gerne ein, denn sie ist überall zu Hause und sucht Seelen, die sie erkennen.

Hans Thoma.

Verschwundene deutsche Siedlungen in Südmähren.

Interessant ist die Besiedlungsgeschichte Südmährens im 16. Jahrhundert durch deutsche Sektierer der Wiedertäufer. Anapapisten oder Wiedertäufer erinnern schon an die Anfänge der Reformationszeit in Deutschland. Wie eine Geschichtsquelle aus Martin Luthers Schriften zeigt, gründete der Zwickauer Bürger Nikolaus Storch die neue Sekte.



Ruine Kaya.

Von der weltlichen Obrigkeit verfolgt, zogen viele Wiedertäufer, unter ihnen auch Hubmaier, im Jahre 1526 nach Mähren. Unter den Forderungen, die damals die mährischen Stände dem Kaiser Ferdinand vorgelegt hatten, war auch die der „unbegrenzten Glaubens- und Gewissensfreiheit", deshalb fanden die Flüchtlinge in der Gegend von Auspitz, Nikolsburg und Austerlitz Schutz und Freiheit. Während im Reiche der Religionskrieg wütete, entwickelten die Wiedertäufer hier durch Fleiß und deutschen Ordnungssinn ein reges Wirtschaftsleben.

Die Anhänger wuchsen rasch, man zählte um die Mitte des 16. Jahrhunderts 45.000 bis 50.000 Seelen. Die Gliederung der Sektur war folgende: Jede selbständige Gemeinde hatte ihren Ausschuß. Ein Pastor oder Bischof stand dem Ausschuß der Kirchengemeinde vor. Das Vermögen aller Mitglieder (Haushaben) verwalteten „Die Aeltesten"; die gottesdienstlichen Angelegenheiten wiederum „Die Diener des Wortes". Eine solche Familie zählte oft bei 2000 Mitglieder, die in einem oder in Reihenhäusern untergebracht waren.

Alle Mitglieder aßen, ausgenommen die Kinder und Wöchnerinnen, die separat untergebracht waren, aus einer gemeinsamen Küche oder wie man sagte aus einer Schüssel. Ebenso verhielt es sich mit der Arbeit und Kleidung, alles wurde gemeinschaftlich hergestellt und verrichtet.

Die „Haushaben" oder „Diener der Notdurft", so wurden sie benannt, waren Handwerker, Bauern und Gärtner. Wissenschaft, außer religiösen Dingen, wurde nicht gepflegt; doch besaßen sie ihre Schulen, in denen die Jugend unterrichtet wurde.

Durch mitgebrachte Kenntnisse unterwiesen sie auch die bodenständige Bevölkerung in praktischen Dingen, die da noch unbekannt waren.

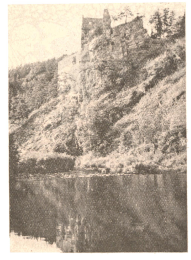
Die „Habany", so nannten sie die Einwohner (das Wort ist abgeleitet von Haushaben), schufen eine Majolika, die unter den Namen „Habaner und Wischauer Fayencen" bekannt ist. Die weißglasierten, mit bunter stilistischer oder mit Blumen und Tierfiguren bemalten Gefäße waren ein geschätzter Handelsartikel und wurde bis nach Polen ausgeführt.



Ruine Zornstein.

In alten Bauernhäusern der südmährischen Gegend werden heute noch derlei Gefäße als Raritäten von Familie zu Familie vererbt.

Die zu Wohlstand gekommenen Sektierer wurden vom Grundherren geschützt und gefördert. Man überließ ihnen



Ruine Eibenstein.

Grund und Boden. Die von ihnen bewirtschafteten Riede führen heute noch die Bezeichnung „Torfary" vom Worte Täufer abgeleitet.

Die Abgaben und Robott, welche sie den Grundherren leisten mußten, waren bedeutend empfindlicher, als die der heimischen Bevölkerung.

Damboritz besaß nach Aufzeichnungen eine solche Niederlassung. Ebenfalls Uhritz und die verschollenen Orte Nesklowitz, Schönhof und Schönstraß. In letzter Ortschaft bewirtschafteten sie sogar den Hof, doch fehlen seit dem Jahre 1626 alle Aufzeichnungen, warum das Dorf zerstört wurde. Laut Wolny, Topographie von Mähren, war das Dorf noch 1558 Pfarrgemeinde.

Der Austerlitzer Gutsherr Peter Kaunitz, dem damals die genannten Ortschaften gehörten, überließ den Wiedertäufern gegen Entgelt im Jahre 1550 3½ Lahn Aecker und Wiesen bei dem verfallenen Dorfe Nesklowitz.

Als Pachtschilling mußten sie zu Georgi und Wenzel 3 fl. 6 kr., an Holzgeld 32 Groschen, zu Weihnachten 14 Hühner, zu Ostern 3½ Schock Eier, dann 35 Schock Winter- und 10 Schock Sommergetreide an die Herrschaft in Natura abliefern.

Auch Wein und Holzfuhren wurden von ihnen verlangt; unter anderem mußten sie 8 Klafter Holz aus dem Damborwitzer Wald nach Austerlitz schaffen.

Empfindlich waren die Abgaben an Garn und Leinwand; falls der Flachs mißraten, mußten sie diese Leistungen in barem Gelde abtun.

Damboritz wird in den damaligen Schriften als Damberschütz oder Dämschütz bezeichnet. Dort besaßen sie nebst Schule und Gemeindehaus auch mehrere Wohnhäuser. Die ausgedehnten Kellereien befinden sich noch, wenn auch verschüttet und verfallen, unter den Häusern Nr. 295 und 283.

Infolge Wassermangels besaßen sie eine Ochsenmühle, kurz sie waren von der übrigen Bevölkerung ganz unabhängig.

Die beachtenswerten Namen von Sektierern, die der Urbar nennt, sind Thoman Schmid, Lorenz Schuster, Linhart, Hönig, Dittrich und Gottmann.

Um diese Zeit besaßen die Wiedertäufer auch Besitzungen in der Gemeinde Saitz, Gurdau, Neumühl, Pawlowitz und Klobouk.

Als geistiger Führer wirkte dort Wolf Sailer. Er war Schriftsteller und wurde im Jahre 1547 von den Gurdauer Gläubigen zu ihrem Pastor gewählt.

Wie überall, so litten die Gemeinden Damborwitz, Uhritz, Nesklowitz besonders schwer unter den damaligen Verhältnissen. Hauptsächlich begannen die Leiden der Brüdergemeinden nach der Hinrichtung ihres geistigen Führers Dr. Balthasar Hubmaier. Vor seiner Ausreise war er Professor an der Universität Ingolstadt, später Pfarrer in Waldhut. Da er die Ansichten des Thomas Münsters teilte, wurde er aus der Heimat vertrieben.

Nach Nikolsburg, wohin er sich mit seinem Weibe gewendet hatte, schrieb er hauptsächlich kirchliche und philosophische Werke. Das Unglück blieb ihm an den Fersen. Er wurde von seinen Häschern nach Dürrenstein in Niederösterreich gebracht, wo man ihn wegen Aufruhr und Ketzerei den Prozeß machte. Seine Verteidigung blieb erfolglos. Am 10. März 1528 wurde der Unglückliche in der Wiener Vorstadt Erdberg lebendig verbrannt.

Seine Gattin, die ihm nach Wien gefolgt war, wurde einige Tage nach der Hinrichtung ihres Gatten in der Donau ertränkt.

Bald verbreiteten sich die Einzelheiten der Hinrichtung unter den Brüdern und verursachte große Schrecken und Furcht, welche nicht unbegründet waren, da die Verfolgung nicht zum Stillstand gekommen war. Viele flohen in die Wälder oder verließen Mähren.

Ein Tiroler, namens Huter, der in der hiesigen Gegend als Prediger wirkte und sonst noch ein energischer Organisator war, floh zurück nach Tirol. Dort wurde er ergriffen und am 24. Februar 1536 in Innsbruck hingerichtet. Auch er starb am Scheiterhaufen. Andere hervorragende Mitglieder waren Wilhelm Räblein, Philipp Plenner, Gabriel Aschenhammer u. m.

Geschah die Verfolgung des Glaubens wegen, kamen aber nicht selten Plünderungen deshalb vor, weil die Brüdergemeinden als wohlhabend galten. Beutemacher gab es damals genügend und so wurden ihre Siedlungen gebrandschatzt.

Als im Jahre 1602 in Gaya 600 Reiter für das kaiserliche Heer ausgemustert wurden, plünderte man die Brüderhäuser in Domboritz, Tuch und Vorräte wurde weggeführt und sonstige Schändlichkeiten an der Bevölkerung verübt.

Im Jahre 1605 waren es die Valonen und Madjaren, die hier brandschatzten. Die Liechtensteinschen Soldaten, als Plünderer und Säufer mehr gefürchtet, als die Tataren, lagen längere Zeit hier in Quartier. Sie raubten den Brüdern Vieh, Wein, so daß sie nicht einmal Zugvieh zum Einspannen hatten.

Die Dampirschen Soldaten, denen Freund und Feind gleich waren, brandschatzten die Gegend wieder im Jahre 1619.

Die Polaken, die im kaiserlichen Dienste standen, kamen am 31. Jänner 1621. Schrecklich wurden die Unglücklichen von diesen fanatischen Horden bedrückt. Als man sie abzog, kamen wieder die Valonen, die wieder im Auftrag der Obrigkeit drangsalierten, so daß der letzte Rest der Brüder schließlich die Gegend verließ und nach Ungarn floh. Dort gründeten sie die Niederlassung Chtelnic bei Pystian.

Dort, wo die Siedlungen respektive Ortschaften Schönstraß, Schönhof und Nesklowitz standen, findet man noch im Boden verschiedene Reste von verfallenen Gebäuden. Wiewohl der Pflug im Laufe der Jahre vieles zerstört und geebnet hat, konnte er doch die Namen der einzelnen Riede und Orte nicht aus dem Gedächtnis verwischen und so leben sie fort, vielleicht werden einmal Schriften gefunden, die Auskunft geben, warum und wann die Dörfer zerstört wurden.

(D. m.-schl. Heimat.) Josef Ohnheiser.

Junger Mann

Maler und Zeichner

26 Jahre alt, Nordmährer, mit Büroarbeiten vertraut, bittet in seiner trostlosen Lage um irgendeine Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Gefällige Zuschriften unter „Zeichner“ an die Verwaltung des Blattes.

Nordmährer

50jähriger Kaufmann, der mit seiner Familie durch Unglücksfälle in bitterste Not geraten ist, bittet die verehrlichen Landsleute um abgelegte Kleider und Schuhe, damit er seinen Beruf als Vertreter ausüben kann. Gefl. Zuschriften werden unter „Bitte eines Nordmährers“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Welcher Landsmann (Landsmännin)

beteiligt sich tätig an einem über die ganze Erde fest ausgebauten Exportgeschäft der Kleintierbranche, verbunden mit Samengroßhandlung mit 6000 bis 10.000 Reichsmark. Sitz des Geschäftes Dresden. Für Landsmännin ist auch Einheirat geboten, jedoch nicht Bedingung. Eventuell kann auch Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Kein Risiko, streng reelle Sache. Kurzentschlossene Interessenten wollen Angebote unter „Dresden“ an die Verwaltung des Blattes richten.

Sudetendeutsche!

Das größte sudetendeutsche Wochenblatt die „Deutsche Woche“ erscheint für Oesterreich in einer eigenen Ausgabe unter dem Titel:

„Illustrierte Woche“

mit 8seitiger, prachtvoller Tiefdruck-Bilderbeilage

Die „Illustrierte Woche“ ist das interessanteste und billigste Wochenblatt.

Sudetendeutsche! Fördert dieses Heimalblatt! Verlanget überall die

„Illustrierte Woche“

Preis der Einzelnummer nur 20 Groschen

Sommeraufenthalt im Bayerischen Allgäu in Ehrwang bei Füssen

Herrliche und ruhige Lage gegenüber den Königschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau mit prächtiger Fernsicht auf die Bayerischen und Tiroler Berge. Zimmer mit fließendem Wasser, mit oder ohne Verpflegung. Auto steht zur Verfügung. Landsleute, die eine gute und herrliche Aufnahme finden wollen, wenden sich an

Ing. Hans Pohl

Silberfuchs- und Geflügelfarm in Ehrwang bei Füssen, Bayern

Graveur-, Emailleur- und Prägeanstalt

Rudolf Schanes

Kunstgewerbliche Werkstätte für alle Gravuren

Spezialist in Vereins-, Klub-, Sport- und Komiteeabzeichen, Turnierpreisen, Ausstellungs-, Ehren- und Preismedaillen, Plaketten sowie in Bier-, Wein- und Sektzipfen aller Art.

Wien, 13. Bez., Beckmanngasse 27
1. Stock, Tür 6

Spezialist für Berg-, Motorrad- und Haferl-Schuhe

Rudolf Mörtz

Absolvent des Meisterkurses im Gewerbemuseum

Wien, VI., Windmühlg. 28

Telephon A-33-2-76
nächst dem Apollotheater

Reparaturen werden angenommen

Echt russische Juchten lagernd

Stampiglien

aller Art, Paginier- und Heftmaschinen, Siegelmarken, Petschafte, Klischees, Stempelkissen und -farben usw. kaufen Landsleute vom Erzeuger

Franz Just, Wien, 18. Bez., Währinger Gürtel 75
Fernsprecher A-21-7-42 Wiederverkäufer gesucht

Papier- und Schreibwaren

Rudolf Sterbenz

Wien, I. Bez., Petersplatz 9.

Abzeichen

für Vereine, Klubs, Feste und Kongresse

erzeugt vorteilhaft

E. Gösel, Wien 16.

Thaliastraße Nr. 36

Landsleuten gegenüber besonderes Entgegenkommen.



Sudetendeutsche Landsleute, Achtung!

Gasthof Haberzettl

in Scheifling, Obersteiermark

an der Bundes- und Murtalbahn gelegen, empfiehlt sich als herrlicher und billiger Erholungsort das ganze Jahr hindurch. — Garage, Benzin und Autoöle im Hause. — Schöne Gebirgstouren, gutes Skigelände. Mildes Gebirgsklima. Jagd, Fischerei, Billard, Klavier. — Vorzügliche Küche und erstklassige Getränke. Billigste Preise nach der Karte oder Pension.

Landsleute, versuchet und verlanget Prospekte!



Schweizer Präzisionstaschenuhren, Armbanduhren, erstklassige **Markenuhren: Schaffhausen, Omega, Movado, Eterna.**

Spezialist in Wiener Pendeluhren, Wecker- und **Küchenuhren, Neuanfertigung nach Holz- und Stilart. Eigene Präzisionswerkstätte** für **Uhren** sowie **Neu-** und **Umarbeitung** von **feinen Juwelen. Schriftliche Gutstehung. Einkauf** und **Umtausch** von **Gold, Silber, Brillanten** und **Perlen.**

Landsleute haben Vorzugspreise!

Teppiche

handgeknüpft oder handgewebt,

aus bestem Material, abgepaßt nach gewünschter Größe und abgestimmt in passender Farbentönung zur übrigen Einrichtung, erzeugt in modernen künstlerischen Entwürfen **Hedwig Steinbach**, Inhaberin der

Mühlviertler Werkstätte

Schwertberg, Oberösterreich

(Landsleute erhalten 5% Rabatt und Zahlungserleichterung)
Postkarte genügt. Antwort folgt prompt

Landsleute

meldet jede freie Stelle!

V. b. b.